

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 409.

Verlags-Druckerei No. 2052.

Donnerstag, den 3. September.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1908.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Aussichten der Reichsfinanzreform.

Der Ministerwechsel im Reichsschatzamt hat die Frage der Reichsfinanzreform wieder in den Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen gerückt. Die außerordentlich ungünstige Entwicklung des Reichsfinanzwesens namentlich im letzten Jahrzehnt, das stetig zunehmende Mißverhältnis zwischen den wachsenden Ausgaben und den zur Verfügung stehenden Mitteln, das Anwachsen der Staatsschuld, vor allem auch die Hineinziehung der Einzelstaatsfinanzen in die Reichsdefizitwirtschaft durch das unheilbare System der Matrifularbeiträge haben dazu geführt, daß die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform nicht mehr in Zweifel gezogen wird und daß nur das „Wie“ derselben noch zur Debatte steht. Mit jedem Jahre sind die Rufe nach der endlichen Durchführung einer „großzügigen Finanzreform“ namentlich aus den Einzelstaaten dringender geworden. Diesmal ertönten sie zuerst aus Sachsen, wo man voraussetzt, daß das Mehr der Matrifularbeiträge über die Überweisungen sich für 1908 auf über 3 Millionen Mark belaufen wird. In entsprechendem Maße werden naturgemäß auch die übrigen Staaten getroffen.

Angesichts dieser Tatsachen müssen die Stimmen zurückgewiesen werden, die eine Hinausschiebung der Reichsfinanzreform bis nach Abschluß der Handelsverträge und Feststellung der finanziellen Ergebnisse der Zolltarifreform verlangen. Das hieße nur den Karren noch tiefer in den Sumpf fahren, was um so weniger zu rechtfertigen wäre, da sich voraussehen läßt, daß auch Mehreinnahmen aus den indirekten Steuern infolge des Zolltarifs die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform nicht

beseitigen würden, da ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser etwaigen Mehreinnahmen bereits für ganz bestimmte Zwecke, in erster Linie die Hinterbliebenenversicherung, festgelegt ist. Die Ernennung eines neuen Reichsschatzsekretärs zum gegenwärtigen Zeitpunkt läßt die Vermutung gerechtfertigt erscheinen, daß die Finanzreform bereits in kurzer Zeit in Angriff genommen werden soll. Stünde nicht eine derartige einschneidende Veränderung bevor, so wäre der plötzliche Wechsel in der Leitung des Reichsschatzamtes kaum erfolgt, da Freiherr von Thielmann immerhin eine schätzenswerte Arbeitskraft darstellte, der es nur an genügender Initiative und Energie zu Fortschritten fehlte.

Auf das „Wie“ der zu erwartenden Reform läßt die Person des neuen Reichsschatzsekretärs und seine bisherige Wirksamkeit einige, vielleicht nicht unzutreffende Mutmaßungen zu. Zunächst ist kaum anzunehmen, daß Freiherr v. Stengel in die Fußtapfen seines Vorgängers treten und in erster Linie das Bier wird bluten lassen wollen. Als Bayer weiß er, was die Biersteuer für die süddeutschen Staaten zu bedeuten hat und wie eine Anziehung der Steuerkraft auf diesem Gebiet zugunsten des Reiches die Finanzen jener Staaten in Mitleidenschaft zöge.

Zu der Frage der Reichseinkommensteuer hat der Minister bereits in ausgeprägter Weise Stellung genommen. In seiner programmatischen Rede im Reichstage am 13. Januar 1902, in der er die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform, namentlich einer besseren Regelung des Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten, anerkannte, betonte er gleichzeitig, daß diese nicht durch Übertragung der direkten Steuern — gemeint sind Einkommen- und Vermögenssteuer — auf das Reich erfolgen könne, da diese Steuerquellen den Einzelstaaten zur Erfüllung ihrer Kulturaufgaben vorbehalten bleiben müßten. In derselben Rede deutete Freiherr v. Stengel auch die Richtung an, in der sich die Reform nach seiner Ansicht bewegen müsse. Er führte aus, daß die Vorlagen, die die Regierung namentlich in den neunziger Jahren wiederholt an den Reichstag zur Annahme gesandter Finanzverhältnisse habe ergehen lassen, bei manchen Schwächen einen guten Kern besaßen hätten, den man hätte herausheben sollen, anstatt die Vorlagen vollständig abzuweisen. Da die Vorschläge der Regierung namentlich 1895 auf eine Einführung der Tabakfabriksteuer hinausliefen, so würde also aus diesen Worten zu entnehmen sein, daß der Minister im Tabak das geeignete Objekt sehe, um die Lücken im Reichsfiskus zu füllen.

Gegen eine derartige Reform müßte allerdings von vornherein Stellung genommen werden. Es ist nicht

angängig, daß die durch die notwendige Erhöhung der Einnahmen bedingte Mehrbelastung der Steuerzahler wieder auf die schwächeren Schultern abgewälzt werde, sondern eine Reichsfinanzreform muß sich nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit auf der Basis einer Mehrbelastung der steuerkräftigeren Schultern vollziehen. Hierzu ist in der Reichserbschaftsteuer ein nach jeder Richtung hin befriedigendes Mittel gegeben, sie bietet die Möglichkeit einer genauen Verteilung der Steuerlasten nach der Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers und läßt sich ohne tiefgreifenden Einfluß auf die Finanzen der Einzelstaaten auf das Reich übertragen, auch leistet sie vor allem die Gewähr einer vollständig ausreichenden finanziellen Ergiebigkeit. Gegenwärtig beläuft sich der Gesamttrag der Erbschaftsteuer in allen deutschen Staaten auf 22 Millionen Mark bei einer Einzelbesteuerung von durchschnittlich 0,39 Mark pro Kopf der Bevölkerung, während Frankreich 150—155 Millionen Mark bei einer Einzelbelastung von 3,95 Mark und Großbritannien sogar 320 Millionen Mark bei einer Einzelbelastung von circa 8 Mark pro Kopf erzielt. Ohne erhebliche Schwierigkeiten würde sich nach dem Muster der englischen bezw. der französischen Besteuerung in Deutschland der Ertrag auf 125 Millionen Mark steigern lassen, was einer Einzelbelastung von durchschnittlich 2,34 Mark gleichkommen würde. Die Einführung der Reichserbschaftsteuer muß die conditio sine qua non bleiben, mit der alle Anhänger der Gerechtigkeit in der Besteuerung an die Reichsfinanzreform herantreten.

S. R.

Die Bedeutung der Tierschutz-Bestrebungen.

Von Hermann Stenz.

Einer der Helden, denen man die Abschaffung der Regerflaverei in Amerika verdankt, Garrison, hat gesagt: „Das Beste, was man in der Welt tun kann, ist dies: Hand an eine Sache anzulegen, die gerecht, aber unvollständig ist. Ausdrücklich bemerke ich: gerecht, aber unvollständig, denn die Menschen können auch eine unpopuläre Sache ergreifen, welche es verdient, unpopulär zu sein.“

Diese Worte lassen sich durchaus auf die Tierschutz-Bestrebungen anwenden. Seit fast 100 Jahren redet man von „Tierschutz“, seit fast 80 Jahren gibt es Tierschutz-Vereine, aber daß die Tiere nunmehr wirklich gegen Grausamkeiten geschützt seien, kann man nicht behaupten. Und vollständig ist der Tierschutz auch nicht.

Es gibt Tausende von Städten und großen Ortschaften in Deutschland, jedoch nur etwa 300 Tierschutzvereine. Während in jedem Rest die verschiedensten Vereine für alle möglichen Zwecke zu finden sind, ist eine Vereinigung, die sich dem traurigen Los der Tiere widmet, eine große

Fenilleton.

Ein herrenloses Ländchen.

Von L. Kellen.

Die jetzt durch die Presse gehenden Mitteilungen über die Einrichtung einer Spielbank in Neutral-Moresnet haben wohl manchen Zeitungsleser veranlaßt, auf einer Landkarte nach diesem Ländchen zu suchen. Es ist dies ein kleiner Staat für sich, denn er ist neutral geblieben, weil er nunmehr seit fast 100 Jahren ein Gegenstand des Streites zwischen Deutschland und Belgien ist. Da ich dieses Gebiet aus eigener Anschauung kenne und mich näher mit den dortigen Verhältnissen befaßt habe, möchte ich den Leser einmal nach diesem herrenlosen Ländchen führen, das etwa 2 Stunden von Aachen entfernt ist.

Im Südwesten der Stadt Aachen erstreckt sich der acht Kilometer lange und etwa 2½ Kilometer breite Aachener Wald, den man durchschreiten muß, um nach Moresnet zu gelangen. Vom Markiertor — einem Überbleibsel der alten Umwallung — geht man an dem von Aachen eingemeindeten Burscheid vorbei nach dem Walde hin. Rechts am Wege steht auf einer mäßigen Anhöhe die Alexianeranstalt Marienberg, ein großes Gebäude aus Speisersteinen. Durch den Wald führen gut angelegte Spazierwege, die aber von den Aachener Kurgästen wenig benutzt zu werden scheinen. Beim Verlassen des Waldes folgt man der Chaussee, neben der sich die Eisenbahn nach Verdiers und Lüttich hinzieht. Bald gelangt man in ein kleines Dorf, an dessen Fuß ein Bergwerk liegt. Hier sind wir auf dem Gebiete von Moresnet. Es ist eine schöne fruchtbare Gegend; überall sieht man Felder und Tristen und auf den umliegenden Anhöhen Wälder.

Moresnet zerfällt eigentlich in drei Teile, einen preussischen, einen neutralen und einen belgischen. Ersterer und letzterer gehören ausschließlich zu Preußen und Belgien, während das neutrale Gebiet zum Teil von preussischer Seite verwaltet wird, ohne daß jedoch Belgien seine Ansprüche darauf aufgegeben hätte.

Der Streitfall — wenn man überhaupt von einem solchen reden kann, denn in Moresnet geht es sehr friedlich zu, obgleich die Verhältnisse äußerst verwickelt sind —

besteht seit dem Wiener Kongreß. In dem Vertrage von 1815 waren über die Grenzen zwischen Belgien und Preußen ungenaue Bestimmungen getroffen, und da die zur Abhebung der Grenzen ernannten Kommissare sich nicht einigen konnten, wurde die Entscheidung über das streitige Gebiet ausgesetzt. Im Gegensatz zu Preußisch-Moresnet und Belgisch-Moresnet nannte man es Neutral-Moresnet, und noch bis heute ist die Frage nicht entschieden, wem dieses gehört. Es wird gemäß dem Vertrag vom 16. Juni 1816 gemeinschaftlich von beiden Ländern verwaltet. Das Gebiet gehörte mit Preußisch- und Belgisch-Moresnet von 1793 bis 1814 zu Frankreich und vorher zu den österreichischen Niederlanden.

Preussisch- und Neutral-Moresnet, das aneinander liegt, während Belgisch-Moresnet jenseits der Grenze zu finden ist, wird häufig unter dem Namen Altenberg bezeichnet, und zwar ist dieser Name die Übersetzung von Vieille-Montagne, einer Altengemeinschaft, die das Galmeibergwerk in Neutral-Moresnet betreibt. Ein anderer Name ist Kelmis (französisch Calamine), mit dem es folgende Verwandtschaft hat. Im 18. Jahrhundert bestand eine kleine Gemeinde dieses Namens, zu der die Bergwerke gehörten. Durch die französische Revolution wurde Kelmis mit Moresnet unter dem Namen Moresnet vereinigt. Den früheren Namen hat die Spielgesellschaft wieder aufgeführt, indem sie den Namen „Cercle privé des étrangers de Calamine“ annahm. Im Volksmunde wird meistens nur der fest belgische Teil als Moresnet, dagegen Preussisch- und Belgisch-Moresnet fast stets als Kelmis oder Altenberg bezeichnet. Der Name Moresnet dürfte wohl als französisches Wort auszusprechen sein („Moreneh“); in Aachen und Umgegend spricht man ihn aber ganz deutsch aus.

Neutral-Moresnet liegt zwischen der belgischen Provinz Lüttich und der Kreise Aachen und Eupen. Das 330 Hektar große Gebiet hat eine teilsförmige Gestalt, eine Länge von etwa 5, eine größte Breite von etwa 3 Kilometern. Die Aachen-Lütticher Landstraße trennt Preussisch- und Neutral-Moresnet. Das neutrale Gebiet erstreckt sich bis in den Aachener Wald hinein, wo an einem von Ausflüglern oft besuchten Punkte vier Länder zusammenstoßen: Preußen, Holland, Belgien und Neutral-Moresnet. Dieser Ort verdient jedenfalls zu den geographi-

schen Merkwürdigkeiten gezählt zu werden. Da die Bewohner von Moresnet Deutsch sprechen, so könnte man glauben, Preußen habe sein Recht darauf geltend zu machen gewußt, sondern es handelt sich nicht bloß um das kleine Gebiet, sondern mehr um das in demselben gelegene Galmeibergwerk, dessen Alleinbesitz wenigstens früher von den beiden Nachbarstaaten für sehr erheblich erachtet wurde. Galmei ist bekanntlich die Bezeichnung für zwei verschiedene Erze des Zinks; edler Galmei oder Zinkspat und Kieselgalmei. Beide Arten kommen hier wie auch an einzelnen anderen Stellen auf Lagern und Gängen nebeneinander, auch in dichtem Gemenge vor. Von Altenberg aus erstrecken sich verschiedene Lager längs der Maas noch weit nach Belgien hinein. Aber auch nach der preussischen Seite hin, im sog. Gualtal oder Gualtal, fand ich noch einzelne Gruben im Betrieb. Moresnet war früher nur wegen dieses Galmeibergwerkes bekannt.

Die Geschichte dieses Werkes läßt sich bis ins 14. Jahrhundert hinein verfolgen. Wegen des Galmeibergwerkes hatte die Stadt Aachen schon seit 1334 einen Streit mit den Limburgern. Im Jahre 1423 bestieg Kaiser Sigismund der Stadt den Besitz, allein 1439 nahm Herzog Philipp von Brabant und Limburg der Stadt Aachen die Galmeibergwerke wieder ab. Es gibt noch eine Schrift von 1421, worin die Aachener ihr Eigentumsrecht auf die Galmeigrube gegen den Herzog verteidigen. In den Rechnungen und Nachweisungen der Einkünfte des Herzogtums Limburg aus dem 15. Jahrhundert kommt das Werk mehrfach vor. In den Rechnungen des Jahres 1455 heißt es bereits, der alte Galmeiberg sei nicht den übrigen Limburger Galmeigruben von dem Herzog Philipp dem Guten von Burgund gegen jährlich 600 Gulden auf 12 Jahre in Pacht gegeben worden. Während der spanisch-österreichischen Herrschaft wurde das Werk bald von der Regierung selbst verwaltet, bald verpachtet. Als die Franzosen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Limburg eroberten, wurde der „Altenberg“ als Nationalbergwerk ausbeutet. Im Jahre 1805 gab es der Präfect des Durthe-Departements einem gewissen Dong aus Lüttich gegen einen Jahreszins von 40 500 Frank in Pacht; im folgenden Jahre erhielt die Verpachtung die landesherrliche Genehmigung Napoleons I. Seit dem Jahre 1837 ist die Konzeption zur Ausbeutung des Werkes auf die Gesellschaft: Société des mines et sonderies

Seltenheit. Und in anderen Ländern ist dieses Verhältnis noch schlimmer. Es scheint so, als ob die meisten Menschen glauben, sie täten unrecht, wenn sie auch der Tiere gedächten. Selbst die bisherigen Ideale, also die Wunschziele der Menschheit, erweisen sich als zu eng, da sie nicht genügend auf die Tiere Rücksicht nehmen. Der Philosoph Nietzsche z. B. setzt als Höchstes die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Nietzsche ist lange tot, aber der Zeitgeist ist inzwischen nicht fortgeschritten. Noch immer herrscht den Tieren gegenüber größtenteils völlige Barbarei: noch immer gelten sie, trotzdem sie lebendige Wesen sind, vor dem Rechte als bloße Sachen.

„Um die Millionen der menschlichen Bevölkerung“ — sagt der Amerikaner Geo. T. Angell — „baut sich eine Schutzwehr von Kirche und Staat, Geseßen, Gerichtshöfen und Beamten, öffentlicher und privater Mildtätigkeit, aber für die Hunderte von Millionen unserer Tierwelt ist kein einziges wirksames Gesetz je verordnet worden.“

Also nicht eine Empfindlichkeit ist es, daß wir zugunsten der Tiere eintreten, sondern eine tiefste Notwendigkeit. Es darf uns auch niemand den Rat geben, wir möchten nur lieber erst die Menschen schützen, dort hätte man noch Aufgaben genug. Wir fragen zurück: Wann sollen die armen Tiere dazukommen? Was hindert uns denn, schon heute einen barmherzigen Blick für ihre Leiden zu haben und auf deren Vinderung Bedacht zu sein? In den Zeiten der härtesten Sklaverei haben es die Menschen nicht entfernt so traurig gehabt, wie es die überwiegende Mehrheit der Tiere noch in unserem Zeitalter hat, welches doch als ein „humanes“ gilt.

Ziehen wir einen Vergleich. Würde beispielsweise die menschliche Arbeiterbevölkerung auch nur eine einzige Woche lang sich bei jeder Gelegenheit so brutal schlagen lassen, wie es für die Pferde selbst bei treuester Pflüchterschuld allerbarmlich ist? Oder würde sich die Arbeiterbevölkerung auch nur eine Woche lang die Anlegung eines Kopfschutzes ruhig gefallen lassen, wie ihn Tausende von Pferden, diese armen aller Arbeiter, Tag für Tag (als Aufkassagel) seit vielen Jahrzehnten tragen müssen? Würde, um ein drittes Beispiel zu nehmen, nicht sofort eine allgemeine Empörung ausbrechen, wenn etwa ein Tyrann den Befehl erteilte, daß die menschlichen Arbeiter ihre lebenden Körper zum Nutzen der Wissenschaft für qualvolle Vivisektionsversuche zur Verfügung zu stellen hätten, wie man es betreffs der Tiere doch für ganz selbstverständlich erachtet? So ist es durchweg. Die Tiere, namentlich die dem Menschen am willigsten, treuesten, nützlichsten, erleiden das Allerfurchbarste und Allerärgerste, was man erfinden kann; jedoch fast kein Mensch bekümmert sich darum und hilft. Statt dessen sind unzählige Menschen sogleich bei der Hand, die Tierquälereien unzeitgemäß oder überflüssig zu finden, sie lächerlich zu machen und zu hintertreiben.

Ereignet sich aber irgend eine schauerliche Tierquälerei, welche die öffentliche Meinung aufregt, so hört man die erstaunte Frage: „Wo ist denn der Tierquälereiverein? Es wäre Pflicht desselben, dagegen etwas zu tun.“ — Die allermeisten, welche das sagen, sind gewöhnlich gänzlich Mitglieder eines Tierquälereivereins und beabsichtigen auch nie, es zu werden. Sie schenken der Sache höchstens ihr Wohlwollen, weil ihnen das nichts kostet, und sind immer nur freigiebig mit ihrer Kritik.

Und nun kommen wir zu dem Kernpunkt, auf den wir hinkommen wollten. Die Menschheit ist gegen die Tiere der Grausamkeiten voll. Daß diese nicht abgeheilt werden, liegt weniger an der Untätigkeit der Tierquälereivereine, als an ihrer Ohnmacht. Wer ist denn Mitglied? Nur wenige Menschen sind in den Tierquälerei-Vereinen zusammengetreten, und ein großer Bruchteil der Mitglieder

ist zum Beitritt sogar nur gutwillig gepreßt worden. Eine verschwindend kleine Zahl wirklich eifriger, tatkräftiger, kenntnisreicher, ehrlicher Menschen bildet und erhält das Ganze, was man Tierquälerei nennt. Und allein diese verschwindend kleine Zahl ist es gewesen, die das herbeigeführt und hervorgebracht hat, was heute an winzigen Einrichtungen zugunsten der Tiere besteht.

Bis jetzt haben eben erst wenige weitblickende Menschen die unermessliche Bedeutung der Tierquälerei für unsere Kultur erkannt. Noch immer gelten sie als unwichtig, überflüssig oder minder dringlich; noch immer stellt man den Tierquälerei in einen gefälligen Gegensatz zum Menschenquälerei, während er doch dessen wirksamster Vorkämpfer ist, indem er die Menschen zur Achtung des Rechtes selbst der Schwächeren und Wehrlosen erzieht und so die Menschen menschlicher und edler macht. Wir sprechen es dreist aus: Ohne daß man zu allererst die menschlichen Tierquälereien ganz allgemein verbietet und die Tiere in den Volksschulen höher stellt und dadurch die heutige Fülle von Verrohungssachen fortscafft, wird es überhaupt unmöglich sein, jemals ein besseres Menschengeschlecht zu erzielen, und ohne edlere Menschen wird man auch — trotz der herrlichen Fortschritte in der Technik, Kunst, Wissenschaft und trotz aller möglichen Reformen der politischen und sozialen Zustände — nie ein wahrhaft glückliches Zeitalter erreichen.

Welch herrliches Zeitalter müßte aber einst erblühen, wenn es gelang, mehr Kämpfer zu erwecken und mehr Mitbesteller zu finden! Mühe man sich darüber klar sein, daß das kommende Zeitalter nur auf dem Grunde des Vorhergehenden sich erbauen kann. Was wir Gutes und Richtiges anzubahnen jetzt unterlassen, das hat auch seine Zukunft der Entwicklung; was wir aber an Missetat hineinwerfen in den Strom der Zeit, das zieht seine Kreise, wirkt weiter und zittert nach räumlich und zeitlich bis in die Ewigkeit.

Deutsches Reich.

* Ein gründliches Fiasko haben die bayrischen Ultramontanen in ihrem Kampfe gegen den großen Bayerischen Lehrerverein erlitten. Durch die Gründung einer Konkurrenz-Organisation, des Katholischen Lehrervereins, suchte man ihm Mitglieder absperrig zu machen. Ferner wurde durch das im letzten Landtag geschaffene Schuldotationsgesetz ein Kapital von 2 Millionen Mark zur Gründung einer Pensions- und Renten-Unterstützungs-Zusatzklasse für das Lehrpersonal bereitgestellt, die dem vorzüglich fundierten Waisenstift des Bayerischen Lehrervereins Konkurrenz machen und gewissermaßen als Sprengpulver wirken soll. Aber alle diese und andere Versuche haben nicht den beabsichtigten Zweck erreicht. Vor wenigen Tagen hielt der katholische Lehrerverein in Regensburg seine 4. Generalversammlung ab und bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß der Verein zirka 3300 Mitglieder zählt. Davon sind aber über 3000 Ehrenmitglieder (Geistliche und ältere Damen) und nur 291 wirkliche Lehrer. Wegen dieses wahrhaft kläglichen Resultats einer jahrelangen intensiven Agitation wird nun geflagt, daß unter der bayrischen Lehrerschaft ein Versumpfungsbaugewerk herrsche und daß eine „hörsche Scheu“ vor klerikaler Bevormundung bestiehe! —

* Folgender Briefwechsel, welcher ein trauriges Kapitel zur Frage der Soldatenmishandlung darstellt, veröffentlicht die „Leipziger Volkszeitung“. Düsseldorf, 3. 8. 03. An das 2te Bataillon des 98. Inf.-Regt. in Mex. Sehr geehrter Herr Bataillonskommandeur,

Unterzeichneter, bittet um Antwort, über das Befinden des Musiketiers Stepf. Abel 4. Komp. 98. Regt. z. Zeit im Garnison-Lazareth, erkrankt, laut Nachricht der Lazareth-Verwaltung an Störung des Nervensystems, um gültige Mitteilung bittend zeichnet Hochachtungsvoll Julius Abel, retour Marke liegt bei. Düsseldorf, Frankfurterstraße Nr. 39. Nach verschiedenen unzulänglichen Antworten lief endlich folgende Benachrichtigung ein: Meier Infant.-Reg. Nr. 98. In. 57. geb. Herrn Julius Abel, Düsseldorf, teilt das Regiment in Verfolg des Schreibens vom 10. d. Mts. folgendes mit: Es ist richtig, daß Ihr Bruder durch den Leutnant Schilling des diesl. Regiments dadurch körperlich mißhandelt worden ist, daß er während des Unterrichts in das Gesicht gestoßen wurde. Das entsprechende Verfahren gegen den genannten Offizier ist eingeleitet worden. Die Untersuchung wird durch das Gericht der Lgl. 33. Division in Mex. geführt. Ihr Bruder wurde nach dem Unfall am 15. Juli d. J. wegen Gehirnerschütterung in das Lazareth aufgenommen und nach etwa zehn Tagen als geheilt entlassen. Am 31. Juli d. J. mußte er wegen geistiger Verwirrtheit wieder in das Lazareth aufgenommen werden. Dort hat er angegeben, daß er am 30. Juli während des (unleserlich) „Eskaladieren“ (???) einen Trittauf den Kopf bekommen hätte. Näheres ist hierüber noch nicht ermittelt worden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist es zur Zeit noch nicht möglich, anzugeben, ob Ihr Bruder dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitten hat. Erst die weitere Lazarethbehandlung kann darüber Aufschluß geben. Ihr Bruder befindet sich im Lazareth II Mex-Montigny. Nachh. Der Musiketier Abel ist als vollkommen gesunder Mensch in das Regiment eingetreten. Das einzige Erfreuliche bei dieser traurigen Sache ist der Umstand, daß die amtliche Stelle schließlich den Sachverhalt offen gestand. Interessant ist die Frage, was nun mit dem schuldigen Offizier geschieht, und wie der durch ihn erscheinend zum Krüppel Gewordene entschädigt wird; und wenn, ob auf Kosten des Steuerzahlers oder auf Kosten des Schuldigen.

* Die preussischen Gerichte. Aus der soeben vom Justizministerium angefertigten Hauptübersicht der Gerichte bei den preussischen Gerichten ist zu ersehen, daß im Jahre 1902 bei den Amtsgerichten tätig waren: Ein Präsident (Amtsgericht I Berlin), 2983 Richter, 29 Staatsanwälte, 5296 Gerichtsschreiber und etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfen, 2083 Gerichtsvollzieher, 1970 etatsmäßige Unterbeamte usw. Die Zahl der Notare betrug 1974. Bei den Landgerichten waren angestellt: 93 Präsidenten, 260 Direktoren, 1081 Richter, 731 Gerichtsschreiber und etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfen. Bei der Staatsanwaltschaft bei den Landgerichten waren tätig: 93 Erste Staatsanwälte, 5 Abteilungsleiter (erle Staatsanwälte) bei dem Landgericht I in Berlin, 309 Staatsanwälte, 65 ständige Hilfsarbeiter, 524 Sekretäre und etatsmäßige Assistenten usw. Bei den Oberlandesgerichten waren angestellt: 13 Präsidenten, 47 Senatspräsidenten, 283 Oberlandesgerichtsräte, 288 Gerichtsschreiber. Bei den Staatsanwaltschaften der Oberlandesgerichte waren tätig: 13 Oberstaatsanwälte, 7 Erste Staatsanwälte, 14 Staatsanwälte, 32 Sekretäre. Die Zahl der Referendare bei den Oberlandesgerichten und deren Bezirke betrug 5563. Bei den Amtsgerichten wurden im Jahre 1902 4434 Konkursverfahren eröffnet gegen 4853 im Jahre 1901 und 3811 im Jahre 1900. Was die Zahl der bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betrifft, so waren Mahnsachen abhängig im Jahre 1902 1 292 857 gegen 1 363 024 im Jahre 1901 und 1 240 575 im Jahre 1900. Gewöhnliche Prozesse waren

de zinc de la Vieille-Montagne übergegangen, die ihren Sitz in Lüttich hat und fast nur Belgier und Franzosen als Aktionäre zählt, aber auch in Vorbed bei Essen eine Zinkhütte besitzt.

Die Bewohner des neutralen Gebietes sind meistens deutsch und katholisch; ihre Zahl ist mit der Entwicklung des Bergwerks gestiegen. Sie betrug 1816 erst 250 und stieg dann 1827 auf 300, 1841 auf 500, 1860 auf 2000, 1890 auf 2800, gegenwärtig beträgt sie etwas über 3000. Die Bergwerksgesellschaft hat nach den verschiedensten Seiten für das Wohl ihrer Arbeiter gesorgt. Sie hat Arbeiterwohnungen gebaut, ein eigenes Schlachthaus errichtet, zu Kirchen und Schulen beigegeben, unter den Arbeitern Musik-, Gesang- und Schützenvereine gegründet usw. Die Arbeiter wohnen meistens auf dem neutralen Gebiete; ihre Zahl ist in den letzten Jahren noch erhöht worden, obschon die Gruben in Moresnet selbst erschöpft sind. Von den hier in Betracht kommenden Arbeitern der Gesellschaft — 539 auf neutralem und preussischem Gebiete — sind 220 Deutsche, 172 Belgier, 30 Holländer und 108 eigentlich Neutrale; hierzu kommen noch 60 Arbeiter im belgischen Teile, so daß die Zahl 600 erreicht wird. Die Gesellschaft unterhält ausschließlich aus eigenen Mitteln eine Unterstützungskasse, die von den deutschen Reichsversicherungsstellen völlig unabhängig ist. Die Kosten, zu denen die Arbeiter keinerlei Beiträge zahlen, belaufen sich auf annähernd 100 000 Frank jährlich. Gegenwärtig beziehen allein in Moresnet 450 Personen — Invaliden, Witwen und Kinder — Renten aus dieser Kasse.

Das neutrale Ländchen wird durch die Kommissare verwaltet, die die preussische und die belgische Regierung ernannt. Vom Rechte der Gesetzgebung bezüglich des neutralen Gebietes ist niemals Gebrauch gemacht worden; es gelten dort vielmehr noch immer diejenigen Rechtsnormen, die zurzeit der französischen Herrschaft in Kraft waren. Wenn trotzdem nur in wenigen Fällen größere Unzulänglichkeiten sich gezeigt haben, so liegt der Grund dafür vorzugsweise in dem Einfluß, den die Bergwerksgesellschaft als Arbeitgeberin auf die Bevölkerung ausübt.

In Bezug auf die Rechtspflege hat sich unter ständiger Genehmigung der beteiligten Regierungen das Verhältnis dahin festgestellt, daß Zivilsachen nach Wahl des Klägers bei den betreffenden zuständigen preussischen Gerichten (Amtsgericht zu Eupen, Landgericht zu Maastricht) oder den belgischen Gerichten (Abel und Vermeers) anhängig gemacht werden können. Die Ein- und

Umschreibungen der im neutralen Gebiete belegenen Grundstücke geschehen beliebig bei den Hypothekenämtern zu Montjoie oder Verriers (Montjoie ist bekanntlich preussisch trotz seines französischen Namens). In der Praxis gestaltet sich die Sache so, daß die Bewohner des neutralen Gebietes die Rechtspflege da suchen, wo sie glauben, ihre Ansprüche am erfolgreichsten und mit dem geringsten Kostenanwande durchsetzen zu können, was ja gewiß sehr bequeme ist. Handelt es sich um Stempelsachen, so geben sie wohlweislich den belgischen Behörden den Vorzug, weil für den gewöhnlichsten Verkehr die Stempelsteuer in Belgien geringer ist als in Preußen.

Die Oberaufsicht über die Gemeinde- und Polizeiverwaltung ist schon seit längerer Zeit den Kommissaren entzogen und preussischerseits 1841 der Regierung zu Maastricht übertragen worden. Die Kommissare haben aber auch jetzt noch das Recht, die Gemeindebeamten zu ernennen. Bürgermeister des neutralen Gebietes ist der Bürgermeister von Preussisch-Moresnet. In seinem Hause, neben welchem sich die kaiserliche Post befindet, sieht man das preussische und belgische Wappen friedlich nebeneinander hängen zum Zeichen, daß hier zwei Länder die Oberhoheit ausüben. Der Gemeinderat wird nicht von den Steuerzahlern gewählt, sondern es werden 10 Mitglieder aus der Zahl der begütertesten Bewohner auf den Vorschlag des Bürgermeisters von den Verwaltungskommissaren ernannt. Diese ernennen auch den Beigeordneten, der gewöhnlich der Betriebsdirektor des Galmeibergwerks ist. Der Gemeindehaushalt wird für Preussisch-, Belgisch- und Neutral-Moresnet gemeinschaftlich unter Begutachtung der Gemeinderäte von dem Bürgermeister von Belgisch-Moresnet aufgestellt. Die Revision und Feststellung erfolgt durch die ständige Deputation der Provinzialstände zu Lüttich. Die Gemeindefälle führt der belgische Resident. Die Einkünfte der Gemeinden werden zu gleichen Teilen zwischen Preußen und Belgien geteilt. Die Gemeindebedürfnisse werden größtenteils aus dem Gemeindevermögen, das im wesentlichen in einer größeren und kleineren Waldung besteht, bestritten. Im neutralen Gebiet bestehen zurzeit noch lediglich diejenigen Staatssteuern, die bereits unter französischer Herrschaft eingeführt waren. Die eine Hälfte des Steuerertrages wird an die Regierungshauptkasse zu Maastricht, die andere an das belgische Hauptkassamt in Henri-Chapelle abgeführt. Belgisch-Moresnet steht natürlich ausschließlich unter belgischer Verwaltung. In der Nähe befindet sich die Ortschaft Miesberg mit bedeu-

tenden Blei- und Zinkgruben. In handelspolitischer Hinsicht ist nur zu bemerken, daß die aus Preußen und Belgien in Neutral-Moresnet eingeführten Waren zollfrei sind.

Vor Jahren sollen, wie man mir erzählte, die Neutral-Moresnet mit der Absicht umgegangen sein, eigene Briefmarken auszugeben; diese seien sogar schon fertig gewesen, aber die Ausgabe sei verhindert worden. Die Briefmarkensammler werden das gewiß bedauern, und Moresnet hätte gewiß auch ein gutes Geschäft dabei gemacht. Jetzt gebrauchen die Bewohner deutsche und belgische Briefmarken; ebenso ist Geld aus den beiden Ländern im Umlauf.

In kirchlicher Beziehung gehört das neutrale Gebiet zur Diözese Lüttich, obschon es sich sehr nahe bei Aachen befindet. Im Jahre 1842, wo erst 500 Einwohner vorhanden waren, ließ die Bergwerksgesellschaft eine Kapelle erbauen, die 1858 erweitert wurde. Gegenwärtig besitzt das vereinigte Preussisch- und Neutral-Moresnet eine große gotische Kirche. Die Ortschaft ist ein selbstständiger Pfarrbezirk, während sie früher zur Pfarre Belgisch-Moresnet gehörte. Im Sommer wird eine dortige Kapelle viel von Wallfahrtsprozessionen besucht. Die Kosten der in den sechziger Jahren erbauten Kirche, welche auf 24 000 Taler veranschlagt waren, sind zum Teil von der Bergwerksgesellschaft (40 000 Frank), zum Teil durch Beiträge und Kollekten aufgebracht worden. Die Kosten für eine kleine protestantische Kirche wurden auf ähnliche Weise gedeckt.

Einen Schulzwang gibt es nicht im neutralen Gebiet. Bis zum Jahre 1845 bestand dort überhaupt keine Schule, und die Kinder gingen entweder nach dem nahegelegenen Dorfe Hergenrath oder nach Belgisch-Moresnet. Im Jahre 1845 wurde seitens der Bergwerksgesellschaft eine Freischule für die Kinder der Arbeiter gegründet, die 1849 nach Preussisch-Moresnet verlegt und unter der Aufsicht des Schulinspektors in Eupen gestellt wurde.

Sehr schwer war die Frage der Militärpflicht zu lösen. Da das Gebiet neutral ist, konnte dieselbe natürlich nicht eingeführt werden. Andererseits konnte man aber auch nicht zulassen, daß jeder Bewohner des neutralen Gebietes militärfrei sei, da die Eingewanderten doch kein Recht auf eine solche Vergünstigung haben. Es wurde deshalb 1854 von Belgien und 1874 von Preußen der Grundlag eingeführt, daß nur die etwa 400 bis 500 Nachkommen der eingeborenen Bewohner vom Militärdienst frei sind, die seit 1814 aus Preußen oder Belgien

anständig 1902 1 188 002 gegen 1 142 830 im Jahre 1901 und 1 026 014 im Jahre 1900. Mündliche Verhandlungen waren notwendig im Jahre 1902 1 687 225 gegen 1 555 101 im Jahre 1901 und 1 421 012 im Jahre 1900, darunter kontradiktorische Verhandlungen 758 383 im Jahre 1902 gegen 696 328 im Jahre 1901 und 654 751 im Jahre 1900. Ersuchen um Rechtshilfe an das Amtsgericht ergingen 1902 518 422 gegen 486 770 im Vorjahre und 449 118 im Jahre 1900. Was die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit anbelangt, so fanden 1902 statt 368 766 gerichtliche Urkunden unter Lebenden und vor dem Gericht errichtete Verfügungen von Todes wegen gegen 374 022 im Vorjahre und 386 725 im Jahre 1900. Grundbuchsachen, und zwar Eintragsverfügungen, fanden statt 1902 1 621 751 gegen 1 497 277 im Jahre 1901 und 1 383 775 im Jahre 1900. Eintragungen und Löschungen in Abteilung 2 und 3 einschließlich der Übertragungen erfolgten im Jahre 1902 1 780 280 gegen 1 655 600 im Jahre 1901 und 1 588 990 im Jahre 1900. Strafbefehle in Fortdiebstahlsachen erfolgten 1902 99 199 gegen 103 121 im Vorjahre und 83 279 im Jahre 1900.

* **Rundschau im Reiche.** Von den im Jahre 1902 abgegebenen Steuererklärungen sind nicht weniger als 26% beanstandet worden. Bei 78% der Beanstandungen erfolgte eine Erhöhung der Steuerbeträge. Gegenüber den Angaben wurden an steuerpflichtigen Einkommen rund 250 Millionen Mark oder 28% und an Einkommensteuer rund 8½ Millionen Mark oder 32,5% mehr veranlagt.

Aus Kunst und Leben.

-n. **Stehender Marmor.** Zu Ende des vorigen Jahres wurde zunächst auf die merkwürdige Erscheinung aufmerksam gemacht, daß Marmorblöcke mit der Zeit eine allmähliche Durchbiegung oder Verzerrung erleiden. Unter den vielen Erklärungsversuchen schien der Einwirkung auf den Einfluß der Sonnenstrahlen und der Feuchtigkeit am meisten Gewicht zu haben. Journier hat jetzt noch auf eine andere Ursache hingedeutet, nämlich auf die Elastizität. Es ist beobachtet worden, daß Granitblöcke sich häufig ausdehnen, wenn sie vom Druck der umgebenden Gesteine, die in der natürlichen Lage im Steinbruch auf ihnen gelastet haben, befreit werden. Einen ähnlichen Vorgang will Journier auch bei dem sogenannten „stehenden Marmor“ vermuten, und diese Auffassung würde gewisse Veränderungen in einer Marmorplatte erklären, für die die Einwirkung von Hitze und Dampf nicht verantwortlich gemacht werden kann.

* **Verchiedene Mitteilungen.** Wie aus Elberfeld berichtet wird, ist dort am 30. August der Heldentenor des Stadttheaters, Herr E. Kronenberg, im Alter von 49 Jahren gestorben. Er war in seiner Jugend Schlosser und Maschinenbauer; im Alter von 26 Jahren begann er mit Gesangsstudien.

Aus Weimar meldet man vom 1. d.: Der Weimarer Maler Herr Professor Karl Hummel feiert heute seinen 82. Geburtstag. Er war ein Schüler Friedrich Schlegels und Jugendfreund der Enkel Goethes, mit denen er als Kind oft im Goethepark gespielt hat.

Am Geburtstag Goethes spielte sich vor dem Denkmal des Dichters am Rännterring in Wien in der ersten Morgendämmerung eine hübsche Szene ab. Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, passierte eine aus mehreren Herren und Damen bestehende Gesellschaft in Touristenkleidern in frühlicher Laune die Ringstraße. Plötzlich verließ ein junges Mädchen von ungefähr sieben Jahren ihre Gefährten, die halt mach-

Zugezogenen nebst ihren Nachkommen in ihrer Heimat militärpflichtig sind. Das neutrale Gebiet darf von keiner der beiden Mächte militärisch besetzt werden. Eine Militärbehörde gibt es dort nicht. Es dürfte wohl nur mehr wenig militärfreie Nachkommen von Einheimischen geben. Im letzten Kriege haben auch die Moresnetter ihre Schuldigkeit getan. Ein einfaches Kriegerdenkmal, das ich auf dem Wege von Moresnet nach dem Kasino der Bergwerksbeamten fand, verkündet, daß auch Söhne von Preussisch- und Neutral-Moresnet im Kriege gefallen sind. Auf dem Denkmal, das bereits am 22. März 1871 errichtet wurde, also wohl das älteste derartige Denkmal ist, stehen unter der Erinnerungswort die Worte: „Es ist Frühling geworden im deutschen Vaterland“. Wie man sieht, betrachtet wenigstens ein Teil der Bewohner des neutralen Gebietes Deutschland als ihr Vaterland.

Dennoch dürfte es nicht leicht sein, die „Moresnetter Frage“ zu lösen. Früher handelte es sich allerdings fast nur um das Bergwerk, und das dieses jetzt ausgebeutet ist, so könnte man glauben, Belgien werde vielleicht auf das neutrale Gebiet verzichten. Die mineralischen Schätze der Umgegend sind aber noch nicht erschöpft, und das Stüttenwerk wird auf dem neutralen Gebiete bestehen bleiben. Die Gesellschaft „Vieille-Montagne“ besitzt nämlich in und um Moresnet eine Konzession von über 8000 Hektar, wovon nur 250 bis 300 zum neutralen Gebiet gehören. Sie hat in der Gegend bereits fünf Bergwerke in Betrieb. In Moresnet werden noch die Überreste aus früherer Zeit ausgearbeitet; außerdem werden aber die Erze aus den anderen Bergwerken dorthin gebracht, und dort befindet sich auch der Mittelpunkt der Verwaltung.

Es ging in der neueren Zeit schon mehrmals die Rede von einer Auseinandersetzung zwischen Preußen und Belgien — tatsächlich hat auch die Neutralität des fraglichen Gebietes keine Daseinsberechtigung mehr — aber die meisten Bewohner widersetzten sich einer Teilung des Gebietes oder einer vollständigen Überlassung an Preußen, weil das Leben hier teurer ist als in Belgien. Abgesehen davon haben die Bewohner des neutralen Gebietes, dessen Rasten zum größten Teil von der „Vieille-Montagne“ getragen werden, keinen Grund, sich über ihr Schicksal zu bekümmern.

Nach einer kurzen Rast in dem Kasino der Bergwerksbeamten, einer kleinen, an einem Weiher idyllisch gelegenen Wirtschaft, ging ich nach dem nahen Weiskal. Dort erhoben sich auf einem Felsen die Ruinen der Emmeburg oder Emmaburg, die schon im 9. Jahrhundert bestanden

ten, und näherte sich, einen Strauß roter Rosen in der Hand, dem Standbild des Olympiers. Dort angelangt, schritt sie die Stufen empor und legte die Blumen auf den Marmorsockel, einen andächtigen Blick zu dem bronzenen Haupte des Dichters empfindend. Dann trat sie zurück und die Gesellschaft verabschiedete in der Richtung des Südbahnhofes. Ein Stüchchen Straßenpoesie.

Zwanzig Berliner Künstler hatten kürzlich eine Schrift herausgegeben, in der sie klage führten, daß die Jury der Kunstausstellung diesmal 3200 Werke zurückgewiesen und nur 480 angenommen habe, während etwa 850 auf Einladung geschickt und daher jurysfrei waren. Diese Schrift wurde dem Kaiser mit einem Immunitätsgebot zugefandt, in dem er gebeten wird, die Verhältnisse zu prüfen. Der Kaiser hat nun die Ausstellungskommission zur Berichterstattung aufgefordert und die Kommission ist augenblicklich mit der Ausarbeitung dieses Berichtes beschäftigt.

Frau Wagners Sachwalter übersandte, wie aus New York gemeldet wird, Conried ein Schriftstück, worin er mit der Klage droht, falls Conried den „Parsifal“ gibt.

Raschagn arbeitet an einer neuen Oper „Maria Antoinette“, deren Text von J. Schürmann und E. Jilica herrührt. Das neue Werk soll schon in der nächsten Saison herauskommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. September.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Generaloberarzt a. D. Dr. Bachren, bisher Garnisonarzt in Wiesbaden, wurde der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen. — Dem Herrn Domkapitular und Weiskal. Rat. Dr. Döbler in Limburg ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Herr Landrichter Tilleman am königlichen Landgericht in Limburg wurde zum Landgerichtsrat ernannt.

— **Zur Landtagswahl.** Wir erinnern die Wähler daran, daß jeder selbständige Preuze, der das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte infolge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, in der Gemeinde stimmberechtigter Urwähler ist, worin er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält. Nach den Kommentaren gilt als selbständig nur derjenige, der nicht verfügungsfähig ist (als Wahnsinnige, Verschwenders), wer gefangen oder im Konfurs ist. Jeder Deutsche kann die Aufnahme in den preussischen Staatsverband verlangen, die kostenlos erfolgt. Mit erfolgter Aufnahme ist er, sofern die übrigen Bedingungen bei ihm zutreffen, wahlberechtigt. Nichtpreussische Deutsche, die jetzt noch das preussische Staatsbürgerrecht zu erlangen suchen, sind berechtigt, sich an den bevorstehenden Landtagswahlen zu beteiligen.

— **Die Experimentale- und Entkalkungsarbeiten von Leo Gröbner** finden am 4., 5. und 6. September im Saale des Casinos statt. Leo Gröbner wird sämtliche Experimente der berühmtesten Medien praktisch vorführen und erklären. Außerdem bringt er Experimente aus dem Gebiete der Gedankenübertragung, der Gedächtniskraft und Nachkommens; ferner psychologische Experimente und Demonstrationen.

— **Eine neue Erklärung des Namens Saalburg.** Der bisher keine einwandfreie Deutung gefunden hatte, gibt Dr. Bruno Horschlag gegenüber dem f. St. von uns mitgeteilten Versuch, das Wort mit salix, die Weide, Salweide, in Beziehung zu bringen. Er überlegt Saalburg mit Salzburger. Spuren einer römischen Salzsiderei fanden sich im Quellengebiet Homburgs; es ist Tatsache, daß die Römer die Homburger Mineralquellen zur Salzgewinnung in ausgedehnter Weise benutzten. Nach einer Urkunde vom Jahre 817 dienten

haben soll, tatsächlich aber erst in einer Urkunde von 1280 vorkommt. Sie liegt romantisch inmitten des Waldes.

Die Burg bietet jetzt in baulicher Hinsicht kein besonderes Interesse mehr. Das untere Stockwerk wird von einem Pächter bewohnt. Nachdem ich kurze Zeit von der Anhöhe umschau gehalten, setzte ich meinen Weg durch das hübsche Geulthal weiter. Dort fand ich einen 250 Meter langen Stadtkern, der eigentlich aus zwei übereinander gestellten Stadtkernen besteht. Es sind 17 Doppelhöfen, die in einer Höhe von 37 Meter das Tal überspannen. Dann ging's den Berg hinauf nach Station Dergenturath, von wo der Eisenbahnzug den Ausflügler in einer Viertelstunde nach Rachen zurückbringt.

Unterwegs fiel mir der Ausspruch eines großen Staatsmannes ein, nichts sei auf Erden von so langer Dauer, wie ein provisorischer Zustand. Seit 88 Jahren dauert dieser Zustand für Neutral-Moresnet, und alle diplomatischen Verhandlungen, die seither gepflogen worden sind, haben zu keinem Ergebnis geführt. Vor einigen Jahren hieß es, Preußen wolle in die Einverleibung des Ländchens nach Belgien einwilligen, falls ihm dafür 1000 Hektar Hertogenwald abgetreten würden. Aber die Nachricht bestätigte sich nicht, und es bleibt abzuwarten, ob jetzt die Errichtung einer Spielbank in Altenberg den Anstoß zu einer endgültigen Regelung der Angelegenheit geben wird.

Der deutsche Wald.

Ein statistischer Streifzug durch unsere Forsten.

Wir Deutschen lieben den Wald wie kaum ein zweites Volk. Und es gibt kaum einen deutschen Dichter, der nicht zur Verherrlichung unserer Wälder beigetragen hätte. Zwar die riesigen Urwälder, in welchen einstmal die alten Germanen Bären, Wölfe und Auerochsen jagten, und welche dem durch eine verfeinerte Kultur verwöhnten Tacitus Deutschland als ein wüstes, trübseliges Land erscheinen ließen, sind erheblich gekümmert, immer aber noch ist reichlich ein Viertel der Gesamtfläche Deutschlands mit Wald bedeckt. Noch 13 995 868,5 Hektar der 54 064 784,9 Hektar betragenden Bodenfläche Deutschlands sind angeforstet. Unsere Vögel haben also noch reichlich Gelegenheit, unter den rauschenden Wipfeln deutscher Eichen und Buchen und dem dästernen Schatten deutscher Nadelhölzer sich auf dem Flügelgaul zu tummeln, wenn sie nur wollen. Doch der Statistiker reitet keinen Pegasus; sein Stiefpferd, die Statistik, schaut nicht vor dem Walddesdom, aber was er mit heraus-

ste damals, im Besitz Kaiser Ludwig des Frommen, noch immer dem gleichen Zweck. Die Römer produzierten aber nicht nur für den eigenen Bedarf. Das Salz war von jeher einer der gesuchtesten und einträglichsten Handelsartikel, und wir dürfen annehmen, daß das Homburger Salz zum größten Teil über die nahe Landesgrenze zu den Barbaren ausgeführt worden ist. Der Weg an die Grenze aber führte in alter breiter Heerstraße über die Grenzfestung Saalburg; sie mußte zum Stapelplatz der Waren werden. Das Salz spielte hier eine besondere Rolle, es wird diesem Plaze, wenigstens im Volksmunde, sehr bald den Beinamen zur Unterscheidung von anderen Grenz- und Handelsorten gegeben haben. Saalburg, Saalburg, von „sal“, Salz, bedeutet eben nichts anderes als die alte Saalburg, wie sie sich in der Erinnerung des Volkes unbewußt bis heute erhalten hat. Wir wissen, daß „Saal“, mit einem oder zwei „a“ geschrieben, durchaus das gleiche bedeutet. Unsere Saalburg könnte ebenso gut Saalburg, wie in anderen Umlautungen auch Hallburg, selbst Allenburg heißen; der Begriff und die Wurzel des „Salzes“ würden für ihre Deutung immer die gleiche bleiben. Die fränkische Saale führt ihren Namen unanfechtbar von ihren Salzquellen bei Kissingen und Neuhaus; gleiche Deutung gilt für die thüringische Saale. Eine ganze Anzahl anderer Orte (Halle, Salmünster, Hallein, Hallstadt) müssen trotz der Umbildung der Stammsilbe „sal“ auf Salzorte gedeutet werden; warum soll die Saalburg, die so eng mit dem „Salz“ verwachsen ist, nicht für ihren Namen und seine Erklärung die gleiche Berechtigung haben?

— **Änderung der Pläne zum Mainzer Brückenbau.**

Während der eiserne Oberbau an der Rheinüberbrückung für die neuen Bahnhöfe Mainz-Wiesbaden und Mainz-Bischofsheim mit stannenswerter Schnelligkeit vorwärts schreitet und man an dem dritten Bogen in dem linksseitigen Stromarme schon damit beschäftigt ist, die Schlusssteine in das mächtige Eisenwerk einzufügen, sind die feineren Oberbauten auf den verschiedenen Landpfeilern noch ziemlich im Rückstand. Wie der „Mainzer Anz.“ erfährt, ist der Grund der Verzögerung dieses Teils des Brückenbaues darin zu suchen, daß die Pläne für die Pfeileroberbauten, bei welchen auch fortifikatorische Interessen mitbestimmend sind, verschiedentlich weitgehende Änderungen erfahren haben und von den ursprünglichen Plänen wenig zur Ausführung kommt. Die neuen, jüngst dem Kaiser in Homburg vorgelegten Entwürfe sind von dem Geheimen Baurat Schwechten in Berlin hergeleitet und sollen sich hauptsächlich dadurch von den alten Plänen unterscheiden, daß sie dem Brückenbau äußerlich eine massivere Gestaltung verleihen. Nachdem die neuen Entwürfe jetzt die Genehmigung erfahren haben, dürfte dieser Teil des Brückenbaues wohl nun auch einen schnelleren Fortgang nehmen. Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, werden bis 1. April kommenden Jahres die beiden neuen Bahnhöfe sicher befahren werden können.

— **Für Radfahrer** ist die Zeit gekommen, die Laternen ins Hand zu nehmen und genau die Vorschriften zu beachten, die nach dieser Richtung hin für Radfahrer gegeben sind. Unter Dunkelheit ist die Zeitgrenze zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang zu verstehen. Die Beleuchtungsanordnung findet laut Kammergerichts-Urteil keine Anwendung auf geführte, getragene oder sonstige transportierte Fahrräder. Mondschein hebt den Begriff der Dunkelheit nicht.

— **Militärisches.** Der Landsturm ist nach den Vorschriften der Heer- und Wehrordnung im allgemeinen von jeder Übungspflicht im Frieden befreit, zumal er im Kriege nur zur Verteidigung im Innern des Landes, sowie für Befestigungs- und Bewachungszwecke bestimmt ist. Bei diesen fallen aber den Offizieren oft

bringt von seiner Wanderung nach Ost und West, Süd und Nord, das sind trodene Zahlen. Zahlen zu lesen ist nicht jedermanns Sache, aber wer den richtigen Geist mitbringt, der wird finden, daß sich auch mit Zahlen unendlich viel ausdrücken läßt. Sehen wir, wie vor dem Statistiker sich der deutsche Wald auftut!

Zunächst finden wir, daß das nördliche Radelholz in unseren Wäldern vorherrscht; es nimmt 67,5 % des deutschen Waldes ein und davon entfallen 60,1 % auf Radelholz-Hochwald. Von den Radelhölzern beansprucht die Kiefer den breitesten Raum, nicht weniger als 6 243 500 Hektar sind mit ihr angeforstet.

Mit Niederwald sind 947 679,9 Hektar, mit Laubholz-Mittelwald 609 677,5 Hektar, mit Laubholz-Plänterwald 325 491,5 Hektar, mit Laubholz-Hochwald 4 544 790,5 Hektar, mit Radelholz-Plänterwald 1 043 801,6 Hektar und mit Radelholz-Hochwald 8 407 267 Hektar bestanden. Auf Buchen und nicht besonders ausgeprägten Hochwald entfallen 1 827 219,9 Hektar, auf Eichen 532 895 Hektar. Darnach ist das Laubholz überhaupt mit 32,5 % an dem Gesamtwaldareal Deutschlands beteiligt.

Der meiste Laubholz-Niederwald entfällt auf Bremen, dessen 48,2 Hektar umfassende Gesamtfläche überhaupt nur mit dieser Holzart bestanden ist. Am wenigsten Niederwald, nämlich nur 0,1 % seiner Gesamtfläche, hat Neuhäuser Linie. Elbsch-Lothringen besitzt die umfangreichsten Mittelwälder, das sind Wälder mit Stockausschlag und vielen Oberbäumen; gar keinen Mittelwald besitzt Oldenburg. Bezüglich des Laubholz-Plänterwaldes steht Schwarzburg-Sondershausen an der Spitze.

Die häufigsten Eichenhochwälder besitzt die Rheinprovinz, 75 404,6 Hektar ihrer 834 889,5 Hektar umfassenden Gesamtforstfläche sind mit Eichen bestanden. Auf sie folgen die Provinz Hessen-Nassau mit 51 439,9 Hektar und Elbsch-Lothringen mit 40 390 Hektar Eichen-Hochwald. Überhaupt steht die Rheinprovinz bezüglich der Ausdehnung ihrer Laubholz-Hochwälder an der Spitze; prozentual verschiebt sich das Bild allerdings zugunsten von Schaumburg-Lippe, dessen Wäldungen mit 75,8 % aus Laubholz-Hochwald bestehen. Ihm schließen sich das Fürstentum Büchel mit 69,5 %, Lippe mit 65,6 % und Waldeck mit 63,2 % an, so daß die Rheinprovinz mit 54,1 % erst an vierter Stelle kommt.

Die ausgedehntesten Nadelholzwaldungen besitzt mit 67,5 % Neuhäuser Linie, ihm folgen mit 66,1 % Neuhäuser jüngere Linie, mit 62,7 % Brandenburg mit Berlin, mit 57,7 % das Königreich Sachsen, mit 57,5 % Posen und mit 57,4 % Schlesien. Die wenigsten Nadelhölzer hat das kleine Fürstentum Wirtensfeld. Neuhäuser Linie, das

ganz bestimmte Aufgaben zu, wofür sich im Frieden eine gewisse Vorbereitung als nützlich erweist, und so haben in den letzten Wochen, wie eine Blättermeldung behauptet, in verschiedenen Landwehrbezirken dreitägige Übungen von landsturmpflichtigen Offizieren und Unteroffizieren stattgefunden, um sie in der Befestigung, Bewachung und Verteidigung der Verkehrsanlagen theoretisch und praktisch zu unterweisen. In diesen Anlagen zählen außer den Bahnhöfen besonders noch die Brücken, Tunneln und Bladute der Eisenbahnlinien, einzelne Flußübergänge, wichtige Straßenpunkte, Straßenkreuzungen usw., deren Sicherung im Kriegsfall sich als unerlässlich erweist.

o. Sedanfeier. In den Schulen wird der Sedantag nicht mehr wie in früheren Jahren als der große patriotische Festtag betrachtet, an dem der Unterricht ausfiel und die oberen Klassen zu einer größeren Feier vereinigt wurden, sondern die Schulverwaltung ist etwas bescheidener geworden. Der Unterricht fällt mit dem vorigen Jahre oder seit 2 Jahren nicht mehr aus und die große Feier wird nicht mehr abgehalten, aber des Tages und dessen Bedeutung für die Wiedervereinigung der deutschen Stämme wird doch gedacht, indem die Lehrer in passenden Stunden ihre Schüler darauf hinweisen. Im öffentlichen Leben würde ja wohl nichts mehr von der Sedanfeier wahrzunehmen sein, wenn die öffentlichen Gebäude nicht besetzt wären und die Veteranen der großen Zeit die Erinnerung daran wachhielten. Sie haben dies auch gestern wieder durch die Veranstaltung eines Volksfestes getan, das, wie bereits erwähnt, diesmal unter den Eichen abgehalten wurde und, wie bei der Beliebtheit dieses schönen Festplatzes und dem herrlichen Wetter nicht anders zu erwarten war, außerordentlich zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Der Krieger-Verein „Germania-Allemania“ marschierte in stattlichem Zuge, dem sich von den übrigen militärischen Vereinen nur die „Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.“ angeschlossen hatte, unter Vorantritt des Tambourkorps des letzteren Vereins und des „Wiesbadener Ruff-Vereins“ um 1/2 Uhr vom Schlossplatz aus durch die Burg-, Wilhelm-, Lannus-, Elisabethstraße und das Areal nach dem Festplatz.

— Noch nicht aufgeklärt sind die Todesursache und die Personallisten des jungen Mannes, welcher am Montag früh auf der Chaussee Kastel-Wiebrich leblos aufgefunden wurde. Es soll die Annahme vorliegen, daß der Unbekannte von einem Automobil überfahren und getötet wurde, da die Sezierung schwere innere Verletzungen ergeben hat. Der Mann hat ein Alter von etwa 25 Jahren und war bekleidet mit grauem Anzug, Schnürschuhen, grauen Socken (gezeichnet G. K.), Stiefeln und rotem Schloß.

Vereins-Nachrichten.

* Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet die 10. Hauptversammlung des „Wiesbadener Touren-Klubs“ am Samstag, den 5. d. M., statt und erstreckt sich auf zwei Tage. Diese Versammlung erfolgt ohne Damen; Lieberbühler und Fräulein sind nicht zu vergessen. Fremde wollen sich dem Tourenwart vorstellen.

Vereins-Feste.

(Aufnahme erst bis zu 20 Jahren.)

* Der „Bayern-Klub“ unternahm am letzten Sonntag einen Ausflug nach Niebrich zur Turnhalle. Durch eine frohliche Unterhaltung, insbesondere die gut gelungenen Vorträge des Oberbaurats Naturforschers Herrn Röhler, sowie durch Tanz nahm die Veranstaltung einen anziehenden Verlauf.

+ Aus dem Rändchen, 1. September. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Bezirks-Tierverkauf am 7. September. Alt und jung aus nah und fern rufen sich, um diese Seltenheit zu beschauen. Preismärkte sind ja sonst nichts Seltenes. Aber für das Rändchen und für die in unmittelbarer Nähe liegenden Städte ist es doch etwas Neues. Den schönen

Ländchenort Nordenstadt hat der Vorstand des 18. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins als Ausstellungsort ausgewählt. Der Platz befindet sich am Ausgange des Dorfes, am Wege nach Bann. Auch Nichtanwesender und Naturwissenschaftler sollten es nicht verkümmern, die prächtigen Tiere, die unsere Ländchenbewohner ausstellen, einmal zu besuchen. Denn auf seinen schönen und leistungsfähigen Viehstand kann der Ländchenbauer mit Recht stolz sein. Denn aus dem Ländchen wird die Ausstellung doch zum größten Teil beschickt werden. Auch für eine kleine Erfrischung auf dem Festplatz ist gesorgt. Aus den Städten Wiesbaden und Mainz wird wohl mancher, der einmal wirklich schönes Vieh sehen will, seine Schritte nach Nordenstadt lenken. Da der Ort auch in den letzten Jahren wegen seines guten Tropfens (Apfelwein) eine Art von Ruf bekommen hat, so dürfen auch die Besucher des „Hohen-Rändchen“ sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht finden. Auch dem fröhlichen und gemütlichen Teil wird Rechnung getragen. Ein Teil der Kapelle der Viehbrüder Unteroffizierschule konzeriert auf dem Festplatz und nachmittags während des Festes im Saale des Herrn Karl Dieffenbach (zur Krone).

* Aus der Umgebung. Wie der „Marbote“ hört, tritt Herr Rechnungsrat Feig von Langenscheidt am 1. Oktober in den Ruhestand. In seinem Nachfolger ist Herr Rentmeister F. a. n. in Boffingen der Ruf ernennt worden.

In Schwanheim wurde der 40jährige Schreiner Heinrich Keller, aus Wiesbaden gebürtig, in der Behandlung Cholester (Nebenstrafe) am Wasserbrunnen, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, tot aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Tod infolge von Bluthraun erfolgt sei. Keller sah am Samstagabend noch vergnügt in der Gastwirtschaft von Merkel und ging um 10 Uhr, anscheinend ganz wohl, nach Hause.

In Biedenkopf hat man mit den Arbeiten zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes begonnen, das von den Siemens-Schuckert-Werken erbaut und 85 000 M. kostet. Die Einwohnerzahl hat sich mit 1500 Lampen beteiligt.

In Biedenkopf hat ein jüngerer Postbeamter nach Untersuchung einer größeren Geldsumme einen Selbstmordversuch unternommen, der aber nicht zum gewünschten Ziele führte. Seinen Verletzungen erliegen ist der 19jährige Sohn des Arbeiters Kleesack in B. d. M., welcher am Freitag in den Schloßgraben stürzte. Er hatte einen Schädelbruch erlitten.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 2. September. (Straßammer.) Vorhänger: Herr Landgerichtsdirektor Born. Vertreter der Angeklagten: Herr Staatsanwalt Beder. Am 27. Juli d. J., abends gegen 9 Uhr, trat ein junger Mann in das Hotel „Zum Kaiserhof“, der dem kleinen Türsteher fremd war, aber so sicher auftrat, daß er ihn, ohne weiter zu fragen, passieren ließ. Bald danach wurde es jedoch oben im Hotel laut, denn zwei Herren, die gerade heimkehrten, entdeckten in ihrem Zimmer einen jungen Mann, der sich an ihrem Gepäc zu schaffen machte. Es war derselbe junge Mann, der kurz vorher so ungeniert durch den Eingang gekommen und nach oben gegangen war. Er hatte also diebstahlischen Absichten, was er zwar leugnete und auch heute noch, wo er sich deshalb vor der Strafkammer zu verantworten hat, leugnet, doch die Umstände, unter denen er betroffen wurde, lassen hieran keinen Zweifel. Wenn der Angeklagte — es ist der 20 Jahre alte Kaufmann Hugo v. von Stuttgart — auch noch nicht vorbestraft ist, so scheint er doch ein großer Leichtsinns zu sein, an dem seine in Stuttgart wohnenden Eltern noch wenig Freude erleben haben; deren Verlust, den Jüngling dadurch dem Bummel leben zu entreißen, daß sie ihn zur See schickten, mißglückte. Er mag zwar heute die neue Adresse, er habe in dem Hotel nur den Abort aufsuchen wollen, wird aber des verurteilten einfachen Diebstahls für überführt erachtet und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Den Tagelöhner Johann St. von Biedrich, geboren 1851 zu Dornbach, treffen wegen Stillschleppens, dessen er sich an Mädchen unter 14 Jahren in drei Fällen schuldig gemacht hat, 2 Jahre Gefängnis.

n. Gerichtliche bestrafte Kranke. Niemand wird bestrafen wollen, daß sich ein mit ansteckender Krankheit befallener Mensch, der sich der Natur seines Leidens bewußt ist und trotzdem nichts tut, um seine Umgebung vor Ansteckung zu bewahren, sich strafbar macht. Ob gerichtliche Strafen für ein derartiges Vergehen — oder darf man gar von einem Verbrechen reden? — auch bei uns gelegentlich bereits verhängt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls sind einige solcher Fälle erwähnenswert, die jüngst in England vorgekommen sind und vom Londoner „Punch“ besonders hervorgehoben werden. Einmal handelte es sich um eine Frau in London, die ihr an Schorlag leidenden Kind trotz eines ausdrücklichen Verbots seitens des Gesundheitsbeamten im Ausgängen mit sich nahm. Es wurde festgestellt, daß in der-

selben Strafe noch mehrere andere Schorlagverkrankungen vorgekommen waren, die auf diesen Leichnam zurückgeführt werden konnten. Die Frau wurde zu einer Geldstrafe von 40 Mark verurteilt. Der zweite Fall erscheint noch bedenklicher, da er einen Mann betrifft, der an Pocken erkrankt war. Allerdings wurde er nur mit 10 Mark bestraft, jedoch war diese Summe für seine Armut groß genug, und außerdem wurde in Anrechnung gebracht, daß er besonders darauf bedacht sein mußte, dem Verdachte nachzugehen. Der Mann war Pocker, wohnte in einem kleinen Gasthaus und bot trotz der äußerlich bereits erkennbar gewordenen Krankheit noch weiter auf dem Markt seine Waren feil, bis sein Hauswirt den Fall anzeigte und der Kranke danach in ein Hospital überführt wurde. Der Beklagte leugnete, die gefährliche und ansteckende Natur seiner Krankheit gekannt zu haben. Ein ärztlicher Sachverständiger aber stellte fest, daß er sich schon zwei oder drei Tage vor seiner Entlassung über seinen Zustand im klaren befunden haben müsse. Außerdem machte der Kranke geltend, daß er für seinen Lebensunterhalt zu sorgen gehabt hätte. Die Erwägung dieses Umstandes führte, wie gesagt, zu einer möglichst milden Bemessung der Strafe, jedoch wurde vom Richter darauf hingewiesen, daß sie nicht als eine hinreichende Entschuldigung zu erachten wäre, weil der Mann ja doch andere, vielleicht ebenso arme Leute durch die Fortsetzung seiner Tätigkeit in nicht geringere Gefahr gebracht hätte. Außerdem wird noch ein weiteres gerichtliches Urteil aus Newcastle berichtet, das einen Schmelzer mit einer Geldstrafe von 140 Mark oder mit einem Monat und sieben Tagen Haft belegte. Der Mann war gleichfalls pockenkrank gewesen und mit deutschen Pocken auf dem Gesicht noch zur Arbeit gegangen, und zwar noch drei Wochen lang ohne Beobachtung irgendwelcher Vorsichtsmaßregeln, bis er endlich nach einem Krankenhause geschafft wurde. Der Meister, in dessen Werkstatt er arbeitete, wurde selbst von der Krankheit ergriffen und starb daran, und es handelte sich um einen Fall, der durch seinen Gefallen erworben hatte. Alle derartigen Fälle müssen in möglichster Weite Kreise zur Kenntnis gebracht werden, denn dabei handelt es sich um Verhältnisse, in denen sich unter allen Umständen jeder den Vorschriften unterwerfen muß, deren Einhaltung zum Wohl des Ganzen unbedingt erforderlich ist.

Vermischtes.

* Ein Opfer des Schauerromans „Königin Draga“ ist die 18jährige Johanna Garg aus Posen geworden, welche beim Kaufmann St. in Pankow bedienstet ist. Das junge Mädchen hatte sich kürzlich auf dem Jahrmarkt einen Roman in wöchentlichen Lieferungen „Königin Draga“ oder „Der Königsmord in Belgrad“ gekauft. Diese Lektüre fesselte sie so sehr, daß sie auch einen Teil ihrer Nachtruhe dem Studium des Romans opferte und im Bette liegend weiterlas. Von der Arbeit des Tages ermüdet, schlief sie jedoch bald über der Lektüre ein. Durch eine unwillkürliche Armbewegung rief sie ein brennendes Licht, das auf einem Tischchen stand, um. Die Kerze fiel auf das Bett und setzte dieses in Flammen. Obwohl auf die Hilferufe des Mädchens alsbald Hausleute herbeieilten und das Feuer unterdrückten, hatte die Unglückliche inzwischen bereits schwere Brandwunden erlitten. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht und schwebt noch immer in Lebensgefahr.

* Humoristisches. „Jetzt hab' ich schon a Detektivbureau, a Zigarrenladen, a photographisches Geschäft, a Kunsthandlung g'habt, und jetzt hab' i a Rennroß; wenn jetzt i mit dem Viech a Rix aufsteig, kann i mi einfallen lassen, oder i muß rein dös tun, was i in der Jugend g'lernt hab'.“ (Simpl.)

Kleine Chronik.

Im Krankenhaus zu Eupen wurde bei einem Soldaten, der von der letzten Einquartierung her zurückgeblieben war, Typhus festgestellt.

In Soest brannte der größte Teil des Etablissements „Schützenhof“ nieder. Der Kassellan ist in den Flammen umgekommen.

Ein Lehrer aus Altdorf sollte in einer Schwurgerichtsverhandlung zu Dortmund über die Hauptzeugin, eine zu Ostern 1903 entlassene Schülerin,

mit seinen Nadelholzwaldungen alle anderen Landesteile bei weitem überragt, steht dafür bezüglich der Laubholzwaldungen an letzter Stelle. Nur 2,5 % seiner Gesamtforstfläche sind mit Laubholz besaßten. Auch die Provinz Brandenburg, die von allen preussischen Provinzen die größte Gesamtforstfläche besitzt, hat nur einen Laubholzbestand von 7,8 % oder 96 603 Hektar. Ost- und Norddeutschland sind das Reich des Nadelholzes, und zwar ist es die Kiefer, die das Feld beherrscht.

Seit dem Jahre 1893 ist die Gesamtwaldfläche Deutschlands um 39 041 Hektar oder 0,28 % gewachsen. Auch in den einzelnen Bezirken bildet die Zunahme des Waldareals die Regel, nur Ostpreußen, Hessen-Nassau, das Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Schaumburg-Lippe und Elbst-Lothringen haben eine langsame, aber beständige Abnahme gezeigt. Insgesamt, doch schwankend, haben außerdem ihre Forstfläche vermindert: Schlesien, Bayern rechts des Rheins, Braunschweig, Sachsen-Anhalt, Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Neuch Ältere Linie und Bremen.

Als geographisch abgegrenzte Gebiete betrachtet, haben die östlichen Teile Preußens, das mittel- und süd-deutsche Gebirgsgebiet, das rechtsrheinische Nordwestdeutschland und das linksrheinische Südwestdeutschland seit 1893 an Waldareal verloren, während das mittlere Norddeutschland und das mittlere Süddeutschland ihre Forsten ausdehnten.

Der deutsche Wald ist zum größten Teile Privat- und Staatswald. Auf die freien Privatforsten entfallen 36,1 % und auf die Staatsforsten 31,7 % der Gesamtforstfläche. Erst in weitem Abstand folgen die Gemeindeforsten mit 16,1 %, die Fideikommissforsten mit 10,4 %. Der Bestand der Genossenschaftswaldungen, sowie der Stiftungs- und Kronforsten ist nur ein sehr geringer. Den stärksten Staatsbesitz im Verhältnis zur Gesamtfläche des Waldes haben Braunschweig und Lübeck, erheblich mehr als 1/2. Ost- und Westpreußen, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Anhalt, Gotha, Waldeck und Hamburg geben mehr als die Hälfte ihrer Gesamtforstfläche an den Staat ab; in allen übrigen Landesteilen überwiegt der Privatbesitz. Der Kronbesitz ist am stärksten in Schaumburg-Lippe, wo fast der ganze Wald (über 96 %) im Besitz der fürstlichen Familie ist. Die Fideikommissforsten sind am stärksten in Hohenollern und Schlesien vertreten, immerhin umfassen sie auch dort kaum ein Drittel, bezw. etwas über die Hälfte der Gesamtforstfläche. Die Gemeinden, die wie gesagt, durchweg schwach an den Forsten beteiligt sind, besitzen nur in Hohenollern, Baden, Elbst-Lothringen,

Hessen, Hessen-Nassau, der Rheinprovinz und Bayern links des Rheins größere Wälder.

Im allgemeinen haben sich im ganzen Reich die Staats- und Gemeindeforsten auf Kosten der Privat- und Genossenschaftsforsten ausgedehnt. Der Anteil der Staats- und Kronforsten ist inselgefallen im letzten Jahrzehntum von 32,4 % auf 35,5 % der gesamten Forstfläche, der Anteil der Gemeindeforsten von 15,2 % auf 16,1 % gestiegen; der Anteil der Privatforsten dagegen von 48,3 % auf 40,5 %, und derjenige der Genossenschaftsforsten von 2,5 % auf 2,2 % gesunken. Nur in einigen Landesteilen, wie in Nordwestdeutschland und in Bayern, wo sich der staatliche Waldbesitz besonders stark vermehrt hat — ist das Bild ein anderes.

Der Hochwaldbestand ist am stärksten in den Kron-, Staats- und Staatsanteilsforsten vertreten, am geringsten in den Privatforsten.

Im Jahre 1900 wurden in Deutschland 20 017 896 Festmeter Nadelholz, 17 850 646 Festmeter Brennholz, 10 472 205 Festmeter Stod- und Reisholz, 134 628 Festmeter Eichenlohe und 101 438 Festmeter Weidenruten gewonnen. Den größten Ertrag an Nadel- und Brennholz lieferte Bayern rechts des Rheins, den größten Ertrag an Stod- und Reisholz Hessen, Hessen-Nassau, Minden, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe. Den größten Ertrag an Eichenlohe erzielten die Rheinprovinz, Arnberg und Vorkensfeld, den größten Weidenruten der Provinz Schlesien.

Von der Gesamtlandesfläche Hessen-Nassaus sind 39,67 % angeforstet. Davon waren im Sommer 1900 vorübergehend zur landwirtschaftlichen Nutzung 185,5 Hektar befreit. Außerdem hat unsere Provinz noch 6807,6 Hektar zur Anforstung geeignetes Land. Hessen-Nassau hat seit 1893 rund 945 Hektar Waldbesitz verloren, die benachbarten Provinzen Rheinland und Westfalen haben ihn dagegen vermehrt, das erstere um 5557,7 Hektar, das letztere um 1846,3 Hektar. Das Großherzogtum Hessen hat gleichfalls etwas abgeforstet, es besitzt heute 697 Hektar weniger als im Jahre 1893.

Für Hessen-Nassau, das Großherzogtum Hessen, den Regierungsbezirk Minden, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe, diese Landesteile als einheitliche Gebietsgruppen betrachtet, ergibt sich bezüglich der Besitzveränderung seit 1893 folgendes Bild: Die Kron- und Staatsforsten haben um 1629,4 Hektar, die Staatsanteilsforsten um 1154,6 Hektar, die Gemeindeforsten um 6783,1 Hektar, die Privatforsten um 6540,9 Hektar abgenommen, während die Stiftungsforsten um 2084,7 Hektar und die Genossenschaftsforsten um 11 597,2 Hektar zugenommen haben.

Die Laubholzwälder haben in dieser Gebietsgruppe 7141 Hektar verloren, die Nadelholzwälder 34 458,4 Hektar gewonnen.

Den meisten alten (über hundertjährigen) Laubholzwald hat unsere Gebietsgruppe, den meisten alten Nadelholzwald haben die Provinzen Ost- und Westpreußen.

Hessen-Nassau für sich allein erzielte in 1900 591 080 Festmeter Nadelholz, 989 004 Festmeter Brennholz, 976 814 Festmeter Stod- und Reisholz, 7579 Festmeter Eichenlohe und 70 Festmeter Weidenruten.

Nach diesem Streifzug in die verschiedensten Richtungen des deutschen Waldes kann ihm auch der Statistiker recht aus Danksgründe zuzurufen:

„Schirm' dich Gott, du deutscher Wald!“
Heinrich Dieffenbach.

Die Wirkung des Radfahrens bei Magenleiden.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Einstimmig wird von allen Radfahrern die hervorragend appetitsteigernde Wirkung dieses Sportes gerühmt. Eine wahre Freude ist es, einem Stahlroßreiter nach mühtiger, nicht überanstrengender Fahrt beim Essen zuzusehen, wie er schmunzelnd ganze Berge von Speisen verilgt. Diese mächtige Anregung des Appetites ist die Folge der Bewegung und Muskelarbeit in frischer Luft. Körperliche Arbeit macht Hunger, denn wir verbrauchen nicht nur mit dem Magen, sondern gewissermaßen mit Armen und Beinen. Durch das Treten der Maschine und die dadurch bewirkte abwechselnde Anspannung und Erschlaffung der Bauchmuskeln findet aber auch eine Unterleibsmassage ersten Ranges statt, Magen und Darm wird außerordentlich in seiner Tätigkeit angeregt, die Verdauung gewaltig befördert, der ganze Stoffwechsel beschleunigt.

Und rascher kreist in den Adern das Blut, Es häßt sich der Körper, es wäht der Wind!

Hierzu kommt die anhaltende Erschütterung des gesamten Organismus, welche eine milde Art von Vibrationsmassage darstellt und beim Ritten vom Pedal doch nicht so stark erschütternd wirkt wie beim Ritten zu Pferde. Aber nicht nur bei Gefunden steigert sich nach Radausflügen ausnahmslos das Nahrungsbedürfnis, sondern auch Magenleidende erfahren eine wesentliche Verbesserung ihres darniederliegenden Appetites. Daher ist das Radfahren in allererster Reihe jenen Tausenden zu empfehlen, welche durch ihren Verfall an eine sitzende Lebensweise gebunden sind und inselgefallen an Appetit-

ein Leumundzeugnis abgeben. Er erklärte jedoch, sich über den Charakter des Mädchens nicht äußern zu können, da er damals 205 Schülerinnen gehabt und sich über die Individualität der einzelnen nicht habe orientieren können.

Zwei Männer, die auf Grund einer Wette in Essen (Ruhr) ein Dampferküstler erlittenen, stürzten ab. Einer ist tot, der andere wurde schwer verletzt.

Aus Rotenburg, 1. September, wird berichtet: In der letzten Nacht tötete der Seemann Friedrich Krause seine Geliebte, die Kellnerin Alara Schiön, und dann sich selbst durch Revolvergeschüsse in den Kopf.

Im Schiller-Theater O. in Berlin fiel am Sonntag nach Schluß der Nachmittagsvorstellung die Schauspielerin Gertrud Arnold infolge eines Fehltritts auf der Bühne und zog sich einen schweren Knöchelbruch am linken Fuße zu.

In der Wirtschaft Thöne am Bahnhof in Hagen kam es zwischen zwei Gästen zu einem Wortwechsel, jedoch keineswegs erregter Natur. Plötzlich wurde ein Revolvergeschuß abgegeben und der Lokomotivheizer Budde stürzte ins Herz getroffen tot zu Boden. Ob ein in der Trunkenheit verursachter Unfall oder Absicht vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Der Täter ist verhaftet.

Der auf der West der Aktiengesellschaft Beier in Bremen erbaute Reichspostdampfer des Norddeutschen Lloyd „Prinz Sigismund“ wurde durch die Reichs-Lommission abgenommen. Der Dampfer macht am Freitag seine Probefahrt und tritt nach beendeter Ausrüstung die erste Reise nach Neu-Guinea an.

Über schwere Unglücksfälle wird aus dem Regierungsbezirk Osnabrück berichtet: In Neppen ertranken zwei junge Leute bei einer Bootsfahrt; zwei andere vermochten sich zu retten. Am selben Tage wurde ebendort ein Arbeiter von einem anderen im Strome ertrunken. In beiden Fällen spielte der Alkohol eine Hauptrolle!

Als am Samstag auf dem Deutheuer-Exerzierplatz, wo gegenwärtig Gefechtsübungen stattfinden, ein Mann der Radfahrerschaft von der 5. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 1 aus Königsberg sich am Waldrande beim Gefecht zur Erde niederwerfen wollte, ging plötzlich sein mit einer Patrone geladener Karabiner los. Das Geschoss drang dem Unglücklichen in den Mund, riß ihm fast alle Zähne heraus und verletzte ihn außerdem noch am Auge. Der Verunglückte wurde sofort in das Garnisonlazarett geschafft.

In Wien wurde ein siebenjähriger Schulknaabe, der während des Spiels vom Brigittenauer Ufer in den Donaukanal fiel, von einem 13jährigen Volksschüler gerettet.

Wie die Fachzeitschrift „The Motor Cycle“ schreibt, sieht man gegenwärtig in den Straßen von Paris schon häufig motorisch betriebene Kinderwagen. Die Fahrer sind rückwärts und bedienen den Motor, dessen Überlegung, zur Verabfolgung sei's gesagt, nur eine sehr mäßige Geschwindigkeit zuläßt. Nun wird man bald in den Zeitungen lesen: „Gefucht wird ein Kindsmädchen; jene, die mit der Lenkung eines Benzinwagens vertraut sind, bevorzugt.“

Aus Thorn melden die Blätter: In der Melkenstraße in der Bromberger Vorstadt sind, wie die „Thorn. Stdt. Ztg.“ meldet, sieben Personen unter typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

An der Südküste Kubas richtet eine unbekannte Krankheit Verheerungen an. Sie tritt allmählich auf als das gelbe Fieber.

In Cartagena wurde der Konstabler José Lopez Guzman, der vor einigen Tagen den Major der Marineartillerie Armario ermordet hatte, wenn er ihm sein Geld leihen wollte, handrechtlich erschossen, nachdem der Ministerrat es aus Gründen der Disziplin abgelehnt hatte, das Urteil des Kriegsgerichts abzu-

ändern und dem König eine Begnadigung vorzuschlagen. Der Urteilsvollstreckung wohnten alle Truppen der Garnison und Landungsmannschaften der Kreuzer „Repanto“ und „Asturias“ bei.

Von dem tödlichen Widerstand, der dem großen Hygieniker Pettenkofer aus den Kreisen des eingesehnen Münchener Bürgertums gegen den legendären Plan einer allgemeinen Kanalisation der Stadt München mitunter geleistet wurde, pflegte der Gelehrte gern folgende heitere Geschichte zu erzählen, die wir der „Allgemeinen Zeitung“ entnehmen. Pettenkofer bemühte sich eines Tages wiederum, einen ihm bekannten Privatier von den Vorteilen zu überzeugen, die von der Kanalisation der Stadt sowohl in Bezug auf die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse, wie auch hinsichtlich der so erwünschten Verursachung der Häuser zu erwarten seien. „Ach was“, entgegnete ihm sein Widersacher mit dem ganzen Stolz eines Münchener Hausbesizers, „I will mei Haus schmecken!“ (= riechen!).

Lechte Nachrichten.

wb. Dresden, 2. September. Der Kaiser, der Königin, das Großherzogspaar von Sachsen-Weimar und Prinzessin Georg sind um 8 Uhr 40 Min. mit Hofzug zur Parade bei Zeithain abgereist. Das Publikum brachte den Majestäten auf dem Wege zum Bahnhof begeisterte Kundgebungen dar. Um 8¼ Uhr war der Hofzug für die militärischen Gäste abgegangen.

wb. Paris, 2. September. Im Beisein des Kriegsministers und Generalgouverneurs Jonnart wurde gestern in Bourges die von Hauptmann Tournerier erfundene 340 Millimeter Kanone, sowie das von Hauptmann Ducrest erfundene 68 Millimeter Berggeschütz in den letzten eingehenden Proben unterworfen. Jonnart wird als Deputierter in der Kammer für die Bewilligung eines ausreichenden Kredits eintreten, damit die algerischen Truppen alsbald die Tournerische Kanone erhalten.

wb. Petersburg, 2. September. Nach einem Ufa vom 1. September behält der in den Reichsrat berufene Staatssekretär Witte den Vortritt bei besonderer Beratung der Bedürfnisse der Landwirtschaft. — Großfürst Michael Nikolajewitsch fühlte sich gestern besser.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik gegebenen, nicht verwerteten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

„Auf das unter „Civis“ in Nr. 405 Ihres geschätzten Blattes vom 1. September er. erwähnte „Einsendungs-“ möchten wir ein paar Worte im Interesse der wichtigsten Sache, beiz. die neue Benennung der „Hochhäuser“, erwidern. Die Benennung „Kleine Maurerhäuser“ soll nur ein Vorschlag sein, der seitens des Altkreis-Vereins zur Annahme gelangt; immerhin hätten wir auch ein gewisses Interesse daran, wenn man die Hochhäuser vielmehr „Berlanger-Schützenhofstraße“ nennen würde; da ja doch der Ausbau der Schützenhofstraße, die ja alsdann direkt auf die Hochhäuser führt, nur noch eine Frage kurzer Zeit ist. Jedem, der die Straße erkennt und weiß, daß man sie im inneren Stadteil zu finden hat. Wir wollen nichts als den omdenen Namen „Hochhäuser“ beilegen wissen und dafür eine der Reizzeit entsprechende Benennung haben, da wir hoffen, daß hierdurch eine ruhige, ehrenwürdige Vergangenheit in Vergessenheit kommt und sich hierdurch auch mit aller Bestimmtheit die baulichen Verhältnisse sicherlich ausgleichen der Straße gehalten werden. Hieran anschließend möchten wir ein Beispiel anführen, wo sich im Laufe der Zeit dieselbe Benennung wie bei der Hochhäuser vollzogen hat, und dies ist die „Hartmannstraße“. Gewiß nicht zum Nachteil letzterer Straße. Hoffentlich wird der Magistrat sich nicht beirren lassen und dem Antrag des Altkreis-Vereins, dem wir alle besten Dank sagen, stattgeben oder eventuell die Hochhäuser, wie erwähnt, „Berlanger-Schützenhofstraße“ benennen.

Mehrere Anwohner der Hochhäuser.

von seinen Beschwerden befreit und ist der Appetit neu erwacht, so muß er doch noch längere Zeit die früheren Diätvorschriften einhalten. Namentlich darf er nicht nach einem Ausfluge an der verlockenden Tafel im Essen und Trinken darauf loskündigen. Ferner muß er dafür sorgen, daß die Verdauungsorgane beim Fahren nicht beengt oder gedrückt werden durch enge Gürtel, festes Schnüren oder — was sehr wichtig — durch gebückte krumme Haltung.

Einen großen Fehler begehen manche Magenleidende dadurch, daß sie nach dem Grundsatz: „viel hilft viel“, gleich von Anfang an zu schnell und zu lange fahren in der Hoffnung, auf diese Weise einen größeren Appetit hervorzurufen und ihre Beschwerden schneller loszuwerden. Eine solche Kur ist aber ganz falsch und direkt schädlich, da Überanstrengung den Appetit gerade vermindert und den Körper schwächt. Im Anfang soll nur sehr mäßig und langsam geradelt werden. Einen Kilometer lege man nie schneller als in 5 Minuten zurück und durchfahre den Tag über höchstens 40 Kilometer.

Den besten, gleichsam experimentellen Beweis für die heilsame Wirkung des Radfahrens bei Magenkrankheiten bildet die bekannte Tatsache, daß im Winter, in der „radfahrerlosen“ Zeit, bei vielen Rückfälle ihrer Leiden sich einstellen und erst mit dem Frühling wieder aufgenommenen Radtouren abermals schwinden. Daher muß man diese ungünstige Wirkung der schlechten Jahreszeit mildern, indem man jeden schönen Wintertag ausnützt und auch sonst sein tägliches regelmäßiges in gedachten Fahrrädern tummelt, die es ja in vielen Städten gibt.

Vom Frühjahr an aber wieder fleißig hinaus in Gottes herrliche Natur! Namentlich die ersten Morgenstunden im Sommer sind von heilkräftiger Wirkung auf Körper und Gemüt!

Was kann es Schöneres geben,
Als leicht durch Natur und Luft
Im Flug dahin zu schweben
Im frühen Morgenstunde!

Das wonnige Gesundungsgefühl, das sich dann einstellt und alle Glieder durchströmt, ist unbeschreiblich. Darum rafft euch auf alle, die ihr magenkrank seid! Aufs Rad und hinaus zur arbeitenden Mutter Natur! Wie viele leidende Personen, die zuerst dem Radfahrersport vollständig abhold, nicht genug über denselben zu spotten wußten, wurden nachher, als sie seine heilkräftigen Wirkungen an sich selbst empfunden hatten, zu ganz anderen Menschen umgewandelt, konnten nun diesen Sport nicht genug loben und riefen begeistert aus:

Durch ihn ward und ein frühlich Herz,
Gesunder Leib zuteil!

Briefkasten.

H. R., Rheinfelde. Ihre Frage läßt die Art der Erziehung anhalt, ob Zwangs- oder private Anhalt, nicht erkennen.

H. R. Darüber ziehen Sie am besten einen Buchhändler zu Rat.

Handelsteil.

Von der Börse. Zum Berliner Börsenhandel sind 20 Mill. Mark 3/4proz. und 20 Millionen Mark 4proz. Hypothekenpfandbriefe der Hypothekenbank in Hamburg unkündbar und unverlosbar bis 1913 zugelassen.

Vereinigung deutscher Besitzer türkischer Staatspapiere. Gestern fand in Berlin eine Versammlung unter dem Vorsitz des Direktors Gwinner statt. Vorsitzender betonte, daß der vorliegende letzte Vertragsentwurf kaum mehr eine wesentliche Änderung erfahren dürfte. Eingehender sprach er über Türkenlos und deren Zukunftschancen, doch neues war nichts mitzuteilen. Die Versammlung stimmte einstimmig den Vorschlägen für die Unifizierung und einer von Bankier Neuberger vorgeschlagenen Resolution zu, die den Vorstand auffordert, mit allen Mitteln auf das Zustandekommen der Unifikation auf jetziger Grundlage mit etwa erforderlichen unwesentlichen Änderungen hinzuwirken.

Argentinische Finanzen. In der letzten Woche konnten die argentinischen Staatspapiere eine steigende Richtung einschlagen, da das Kapital sich wieder einmal mehr für diese Gattung exotischer Werte, an denen sich zuweilen etwas verdienen läßt, interessierte. Die Zolleinnahmen von Buenos Aires während der Zeit vom 1. Januar bis 29. Juli 1903 beliefen sich auf 45 699 000 Papierpesos und auf 2 842 000 Goldpesos gegen 36 365 000 Papierpesos und 2 461 000 Goldpesos während der gleichen Periode des Vorjahres. Die Provinzregierung hat die Absicht, nun endlich einmal ein Arrangement zu treffen, und es soll gute Hoffnung bestehen, daß die Frage in kurzer Zeit gelöst sein wird. Weiter hört man, daß die Konversion der äußeren Schuld ganz sicher beabsichtigt ist. Ein Finanzblatt meint: Jemehr das Interesse für argentinische Werte in weite Schichten des Kapitals eindringt, umso mehr wächst die Notwendigkeit, diejenigen Titres, in welchen sich das Hauptgeschäft abspielt, nämlich die sogenannten englischen Argentinier, an den deutschen Börsen auch offiziell kotieren zu lassen.

Magerkohlenzeichen. Man macht sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß die Tage des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats gezählt sind. Sollte dies der Fall sein, so wollen auch die sämtlichen Magerkohlenzeichen sich zu einem Verkaufsverein zusammenschließen. Wir haben schon die Meinung ausgesprochen, daß sich im letzten Moment noch eine Einigung erzielen lassen wird, und bleiben dabei.

Oberschlesische Montanindustrie. Meldungen aus den ober-schlesischen Industriebezirken zufolge, ist die Geschäftslage andauernd zufriedenstellend. Es wird dabei besonders auf die Besserung in der russischen Eisenindustrie hingewiesen, die auf Absatz und Preisstellung der ostdeutschen Montan-Unternehmungen zurückwirken. Gerüchweise verlautet auch von geplanten Preiserhöhungen für Gießereierzeugnisse.

Sangerhäuser Aktiennaschinenfabrik und Eisengießerei. Dieselbe hat Mitteilungen gemacht, laut welchen sie im letzten Geschäftsjahr gut beschäftigt war und es noch ist, da sie erst jüngst einen großen Auftrag auf Lieferung der maschinellen Einrichtung für eine neue Zuckerraffinerie erhielt. Doch sei über die Höhe des Gewinnertrags noch keine Auskunft zu geben, da das Geschäftsjahr bis zum Oktober läuft. Im vergangenen Jahr wurden 5 Proz. im vorvergangenen 15 Proz. und im früheren Jahren bis zu 33 1/2 Proz. Dividende gezahlt. Letztere drei Jahre hintereinander.

Zellstofffabrik Waldhof, Mannheim. Der „F. Z.“ wird gemeldet, daß der Halbjahresgewinn der Zellstofffabrik Waldhof und Pernau zusammen 1 422 504 M. beträgt gegen 1 099 977 Mark im Vorjahr.

Vom amerikanischen Baumwollmarkt. Nach dem „Journal of Commerce“ ist der für Baumwolle ermittelte Stand um 3 Proz. besser, als in den letzten 9 Jahren um diese Zeit.

Zur industriellen Lage. Die Tillmannsche Eisenbahnbau-Aktiengesellschaft in Remscheid ist zwar recht gut beschäftigt, doch lassen die Verkaufspreise zu wünschen übrig. — Aus Wilna wird gemeldet, daß die dortigen Lederfabrikanten infolge Mangels an Arbeit ihre Fabrikation um 50 Proz. reduziert haben. Die russischen Lederpreise sind sehr gestiegen; Chagrinleder bis 27 Rubel und hartes Sohlenleder bis 20 Rubel. Im vergangenen Sommer wurde für das erstere 22 und für das letztere 16 1/2 Rubel gezahlt. — Die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, Chemnitz, wird für 1902/03 keine Dividende verteilen. Die Beschäftigung für einige Spezialitäten war sehr gering und es mußte zu verlustbringenden Preisen gearbeitet werden. Gegenwärtig beginnt der Werkzeugbau und der allgemeine Maschinenbau sich wieder zu beleben und die Direktion der genannten Werke glaubt, wenn die Aufbesserung nur einigermaßen anhält, würde nicht nur die Gesellschaft, sondern auch alle Unternehmen gleicher Art, davon Nutzen ziehen.

Kleine Finanzchronik. Es wird bestätigt, daß die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, deren Geschäftsjahr am 30. Juni endete, ca. 80 Kronen Dividende gegen 56 Kronen des Vorjahres verteilen wird. — Die Bamberger Mälzerei vorm. Karl Dessauer wird wieder 9 Proz. Dividende verteilen bei erheblichen Sonderabschreibungen und Rücklagen. — In der Hauptversammlung der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert, Nürnberg, wurde auf eine Anfrage mitgeteilt, daß an eine Auflösung der Schuckertgesellschaft nicht gedacht werde.

Geschäftliches.

Feinde der Schönheit. Sind schlechte Seifen, die Quelle steten Verdrießes für schönheitsliebende Damen. Man weiß daher längst, daß minderwertige Seifen und demgemäß auch die aus den edelsten Materialien hergestellten Döring's Eulen-Seife. Diese Seife ist so rein, so fettreich, so mild, daß die harte Haut eines Kindes das Waschen mit dieser Seife angenehm empfindet. Schöne Frauen, verheiratete Mütter sollten diesen Wink beherzigen und nie angeben, daß in ihrem Wirkungskreise eine andere Seife für die Toilette Verwendung finde als Döring's Eulen-Seife, zumal sie nur 40 Bism. im Einkauf kostet. F 85

Redaktionelle Einsendungen

find, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beirat: Dr. H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; Dr. H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; Dr. H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Nur 5 Tage in Mainz
auf dem Messplatz.

Von Mittwoch, den 2., bis incl.
Dienstag, den 8. September.

Circus Maximilian.

Täglich Abends 8 Uhr:
Sensationelle
Vorstellungen.

Nur die hervorragendsten Kräfte
in sämtlichen Branchen des Circusfaches.

Jede Nummer eine Celebrität.

Auftreten sämtl. engagierten Künstler
und Künstlerinnen in ihren Bravour-
leistungen. Vorführung der besten Schul-
und Freizeitspferde. F 33

Entree aller Clown und Auguste.

Hochachtungsvoll
Maximilian,
Director und Besitzer.

Eiden-Ginrichtungen

in jedem Stuhl u. Holzart werden prompt u. billig
angefertigt. **Anton Maurer**, Möbelschreiner,
Sedanplatz 7. Dieses Jahr schon 20 Ein-
richtungen am hiesigen Plage abgeliefert.



Decimalwaagen

mit und ohne Schiebegewicht
in vorzüglicher Bauart.



Tafelwaagen,

als Säulen-, Obst-, Kartoffeln- und
Haushaltungswaagen, solidester
Construction, empfiehlt zu sehr
billigen Preisen 2001

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaren-Handlung,
Ecke Weber- und Saalgasse.

Reeller Möbel-Verkauf.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtl.
Rollen- und Polstermöbeln, besonders hochfeine
Büffets, Herren- u. Damen-Schreibtische in Eichen
und Nußbaum, englische Schlafzimmer, in hell und
dunkel, von 225 Mark an, sehr feine Salons-
Garnituren, Spiegelchränke, einzelne Sophas,
Ratzen, Deckbetten, Rückenrichtungen, Lische,
Stühle u. Sämtliche Waaren sind nur prima
Fabrikate und wird weitestgehende Garantie geleistet.
Hochachtungsvoll

Anton Maurer, Möbelschreiner, Sedanpl. 7.

Sehr billiges Angebot!

**Küchen-
Lampen**



mit guten Rundbrennern
und mit weissem oder
bemaltem Bassin, sowie
Messing- od. Nickelschild.
Complet: 45, 50, 55, 65,
80, 90 Pf. 1.—, 1.25, 1.50,
1.80, 2.— Mk. etc.

Flurlampen
m. Sternbrenner 25 u. 30 Pf.

Nur gute Qualitäten
zu kasserat billigen Preisen.

Man beachte die Ausstellung im
Schaufenster! 2096

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.

Wir haben unsere Geschäftsräume in **unser neues
Bankgebäude**

Wilhelmstrasse 13

(Alleeseite)

verlegt und laden zur Besichtigung, namentlich der **Tresoranlagen**, ein.

Wir halten unsere Dienste für alle **bankgeschäftlichen Transactionen**,
besonders für **Effecten-Anlagen**, bestens empfohlen.

Wiesbadener Bank
S. Bielefeld & Söhne.

2154

Internationaler Gepäcktransport-Verband.

Übernahme der Spedition von Reise-Gepäck nach allen Richtungen.
Bedeutende Frachtvorteile und namhafte Annehmlichkeiten.

Annahmestelle in Wiesbaden:

L. Rettenmayer, Königl. u. Grossfürstl. Russ. Hofspediteur. 2073

Blasen- u. Nierenkranken-

ist dringendst zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades
Brückenaau, sowie zur **Trinkkur** das

**Wernarzer
Wasser**

Kgl. Bayr. Mineralbad **Brückenaau**
Wernarzer Wasser ist von hervorrag. Heilwirk-
ung bei harnsaurer Bluthese, Gicht, Nieren-, Stein-, Gries- u.
Blasenleiden, sowie all. übrigen Leiden der Harnorgane.
Nach neueren Erfahrungen ist es auch ausserordentlich
wirksam zur Behandlung pleuritischer Exsudate. — Die
Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt.
Erdtisch in allen Apotheken u. Mineralwasserhändl. Schutzmarke
Haupt-Niederlage in Wiesbaden bei Herrn **F. Wirth**. Mä 2713) F 115



Karl Fischbach, Schirmfabrik

Wiesbaden,

Kirchgasse 49, zunächst der Marktstrasse.

Grosses Lager * Anfertigung * Ueberziehen
und alle Reparaturen. 2137

Angenehmer Herbstausenthalt.

Luftkurort Eppenhain i. L.,

gerg. Höhenlage, 500 Mtr. hoch, ärztlich empfohlen.

Kurhaus Montefita - Restaurant.

Beliebter Ausflugsort. Volle Pension 4 Mk. pro
Tag. Sonntags Omnibusverbindung von und
nach Bahnhof Eppstein. Telefon 99 Rönigstein.
Besitzer **Jul. Auer**.



Jeh darf nur „**Belbach's**
Borax-Seifenpulver“ kaufen.

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.
Niederlage bei:
Carl Langsdorf, Emserstrasse 36.
Vertreter: 1849

6 Pf. Neue holl. Vollhäringe

A Stück 6 Pf.,
ff. marinierte Delikatess-Häringe 15 Pf.
Neues Sauerkraut 15 Pf.

M. Beysiegel,
Friedrichstraße 50, Ecke Schwalbacherstr. 2137

Kaiser's Kaffee-Geschäft.

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Direkter Import von Kaffee, Thee, Cacao.

Eigene Cacao- und Chocolate-Fabrik.

Grosser Zucker-Abschlag.

Verkaufsfilialen Wiesbaden:

Kirchgasse 19, Langgasse 31, Marktstrasse 13,

Nerostrasse 14, Wellritzstrasse 21. 2215

Thuringia,

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegründet 1858. Unter Staatsaufsicht. Vermögen 57 Millionen Mark.

Bei dem niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung.

Die Thuringia gewährt bei einem Eintrittsalter von		Jahren	
50 1/2	55 1/2	60 1/2	65 1/2
7,258	8,852	9,829	11,327
13,713		15,085	

jährliche Rente.

Kein Lebensatrat. Keine Policenkosten. Kostenfreie Auszahlung der Rente.

Jede gewünschte Auskunft erteilt gern

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wellrißstraße 23.

Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher Schuhwaaren, 10 bis 20% billiger wie seither. Das Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreau, Kidleder, Vackskalf, Kalbleder, Roßleder, starke rindslederne Arbeiterstiefel und Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken.

2168

Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellrißstr. 23.



COGNAC

Beste Marke

Herm. Jos. Peters & Nachf.

KÖLN.

Haus gegr. 1844

!! Aerztlich empfohlen !!

Künftig Plakate in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften

Aerztlich empfohlen.



Für 1 Mark eine gute Brille

mit Rathenower Gläsern.

Große Auswahl in Brillen und Pincenez.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße 4.

1954



Vereinigte
Chocoladefabriken

Moser-Roth

Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Portionen-Cacao

mit Zucker. Praktisch. In festen Tabletten. Billig.



F 72

Gravatten,

sparte Neubitten in Plastron, Reants, Glaris, Schleifen, Selbstbindern, usw. alle Sorten Gravatten in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Gandschuh-Geschäft, Langgasse 17. 1912

Eine Partie Gravatten weit unter Preis.

Jul. Mollath,

Schulberg 2 u. 4. Telefon 364.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Einmachkänder, Steingugabäßen, Material-Eöpfe, Einkochtrüge, Glasbüßen und Gelegegläser zu den billigsten Preisen und beste um geeigneten Aufbruch.

2008

PATENTE

In- und Auslands

L. Meyer, Wiesbad. Louisenstr. 34

Bengalische Flammen, Schelladfeuer, Magnesiumfackeln

und alle Arten Feuerwerkstoffe empfiehlt als beste und billigste Bezugsquelle am Plage

2039

Kunstfeuerwerkerei Aug. Becker Nachfolger Adolf Claus, Tel. 2581. Wiesbaden. Dohheimerstr. 106.

Special-Haus für Gardinen.

Rückersberg & Hart,

Marktstrasse 9. 2174

Wein-Berkauf.

Wegen Geschäfts-Aufgabe habe

4/2 Stück selbstgekelterten, flaschen-reifen prima Wein

zu verkaufen. Näh. Goethestraße 22. Part.

Man verlange überall

Peter Ney's Toilette-Seifen

anerkant vorzüglich

681.4 (3 20 613)

Guter Mittagstisch empfiehlt

H. Jude, Nerostraße 16.

Große frische Trinteier

von feinstem Geschmack verfertigt in Vollpacketen

Vielhaack, Rüdow bei Anrik.

Zuchthühner,

in Produktivität unübertroffen, verendet schon von

Mk. 1.20 an M. Becker, Weidenau, Sieg. Katalog umsonst.

50 polid. Apfelbäume an v. Friedrichstr. 14, 1.

Kugnum bonum- u. Rosenkartoffeln

fortwährend zu haben Brudenstr. 8, Std. 1.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- u. Kräftigungsmittel

Puro Fleischsaft. Liebig's Fleisch-Extract. Liebig's Fleisch-Fepton. Maggi's Bouillonkapseln. Dr. Michaelis Eichel-Cacao. Casteler Hafercacao. Cacao Houten. Gaedke. " loss ausgewogen v. Mk. 1.20-2.40 d. 1/2 Ko.	Somatos. Haematogen. Tropon. Roborat. Plasmon. Sanatogen. Hartenstein'sche Leguminosen. Malzextract. Dr. Theinhard's Hygiene. Heidelbeerwein. Sämtliche Mineralwässer.
---	---

Hafer-Nähr-Cacao,
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl. Kufke's do. Müller's Kindernahrung Mellin's do. Theinhard's do. Knorr's Hafermehl. Reismehl. Gerstenmehl. Opel's Nährweiback. Quaker oats. Arrow root.	Condensirte Milch. Vegetabilische Hygiene. Soxhlet Milchanzucker. Soxhlet Nährzucker. Pegnin. Malzextract. Medicinal Tokayer. Medicinal Leberthran.
---	---

Chem. reiner Milchzucker

p. 1/2 Kilo Mk. 1.—.

Kinderpflege-Artikel.

Soxhlet-Apparate und sämtl. Zubehörsache Milchflaschen. Milchflaschen-Garnituren. Gummisauger. Spielschnuller. Zahnringe. Beisetzungen. Veilchenwurzeln. Badeschwämme. Kinderzahnbürsten. Ohrenschwämmchen.	Wasserdichte Betteliegen. Gummi-Windelbüschen. Bruchbänder. Clystirspritzen. Nabelplaster. Heftpflaster. Sämtliche Badesalze. Badethermometer. Kinderpuder. Lanoform-Streupulver. Kindercreme. Byrolin Wundwatte.
--	---

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder.

Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Nassovia Drogerie **Chr. Tauber,** Kirchgasse 6. Telephon 717.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

F 171

Fortsetzung des Ausverkaufs

wegen vollständiger Umgestaltung des Geschäftes

Nur kurze Zeit

Nur kurze Zeit

des gesamten Warenlagers ohne Ausnahme und zwar:

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Leinenwaren
Tischzeuge
Handtücher
Weisswaren
Damen-Wäsche

Kinder-Wäsche
Jacken-Kostüme
Wasch-Kostüme
Blusen
Kostümröcke
Unterröcke
Zier- u. Hausschürzen

zu ganz abnorm
billigen Preisen.

Teilweise für die Hälfte des Wertes.

Portièren, Gardinen, Teppiche.

Portièren, 2 Schals, 1 Querbehang, Woll-Körper, Filztuch, Plüsch, reich bestickt, . . . 7.50, 9.75, 12.50, 18.—
Portièren-Stoffe, am Stück, alle Farben, Meter 50, 60, 80 Pfg.
Chaiselongue-Decken 6.—, 8.50, 12.—

Tüll-Gardinen, abgepasst, weiss, crème, das Fenster 3.50, 4.50, 6.—
Spachtel- und Band-Stores 5.75, 6.75, 8.50, 9.75
Tüll-Gardinen, 120/150 cm breit, weiss und crème, Meter 40, 45, 50, 75 Pfg.

Prima Royal-Teppiche,

solides Plüschgewebe,

ca. 130/200 ca. 165/235 ca. 200/300
12.50 20.75 31.50

Ein Posten Gobelin-, Tuch- und Plüsch-Tischdecken

3.—, 4.—, 6.—, 8.— bis 12.— Mk.

Zurückgesetzte Muster u. Restbestände von Teppichen, Gardinen, Möbelstoffen, Portièren
ganz aussergewöhnlich billig.

Grosse Tischtücher,
abgepasst,
Stück Mk. 1.00

Weisse Tisch-Servietten,
abgepasst,
1/2 Dutzend Mk. 1.35

Frühstücks-Servietten
mit farbigen Borden,
1/2 Dutzend 75 Pfg.

Küchen-Handtücher,
gesäumt, mit Henkel, ca. 1 m
breit, 1/2 Dtzd. Mk. 1.20

Küchenwäsche m. Inschriften
Staubtücher mit Inschriften
letztere 1/2 Dtzd. 70 Pfg.

Fert. Betttücher, Ueberzüge,
Einschlagtücher, Kissen,
letztere 70 Pfg.

Weiss. Zimmerhandtücher
abgepasst,
1/2 Dtzd. Mk. 1.50

Hohlraum-Taschentücher,
reinleinen,
1/2 Dtzd. Mk. 2.10

Gerstenkorn-Handtücher,
gesäumt, mit Henkel,
1/2 Dtzd. Mk. 1.20

S. Guttman, Webergasse 8.

Glas — Porzellan — Majolika.

Carl Hoppe, Langgasse 15a.

Grosser Ausverkauf zurückgesetzter Gegenstände.

Tafel- u. Kaffee-Service, Waschgarnituren, Römer, Weinkelche,
Likör-Service, Glasteller, Glasschalen, Vasen, Figuren, Blumentöpfe.

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waaren gewähre 5—10% Rabatt.

Der Nauenthaler Winzerverein

in Naenthal (Rheingau) empfiehlt sich mit dem Ausschank

naturreiner Weine u. Restauration

in seiner neuerbauten geräumigen Halle und Wirtschaftslotallitäten. Vereine und Ausflügler seien besonders darauf aufmerksam gemacht.

Journal-Lesezirkel.

Vierteljährlich von Mk. 2.— an.

Jährlich von Mk. 6.— an.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwaren-Handlung, 4. Kleine Burgstrasse 4.